Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Sechsundsechszigster Jahrgang

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Ausgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 304. **Mittwoch, den 30. Dezember** **1903.**

Was man vom Kinder-Schutzgesetz wissen muß.

II.

In den gewerblichen Betrieben, in denen nicht nach dem im vorigen Artikel Gesagten die Kinderarbeit gänzlich untersagt ist, unterscheidet das Gesetz zwischen der Beschäftigung **eigener und fremder** Kinder.

Als eigene Kinder gelten aber nicht nur die leiblichen Kinder, sondern Kinder, die mit dem Arbeitgeber oder seiner Ehegattin bis zum dritten Grade verwandt oder verschwägert sind (also auch Stiefkinder, Enkel, Urenkel, Neffen, jüngere Geschwister usw.), ferner die an Kindesstatt angenommenen oder bevormundeten Kinder und endlich die zur Zwangs- oder Fürsorge-Erziehung überwiesenen Kinder, die zugleich mit den anderen Kindern des Arbeitgebers beschäftigt werden. Voraussetzung für den Begriff „eigene Kinder" ist allemal, daß die Kinder zum Hausstande des Arbeitgebers gehören. Andererseits macht es aber nichts aus, ob die „eigenen Kinder" für die Eltern oder für dritte arbeiten, falls sie nur im elterlichen Hause oder in der elterlichen Werkstätte beschäftigt werden. (Auf eine Ausnahme hinsichtlich des Schulalters für diese Kinder wird später zu kommen sein.)

Kinder, die hiernach nicht als „eigene Kinder" anzusehen sind, gelten als „fremde Kinder".

Ein Neffe z. B., der von seinem Onkel beschäftigt wird, aber bei seinen Eltern wohnt, ist dem Onkel gegenüber ein „fremdes Kind", weil „eigene Kinder" nur die sind, die zum Hausstande des Arbeitgebers gehören. Ferner muß ein Fürsorgeerziehungsvater, der keine eigenen Kinder hat, die er mit den ihm überwiesenen Kindern zugleich beschäftigen kann, die überwiesenen Kinder als „fremde" behandeln, weil das Gesetz verlangt, daß eigene und überwiesene Kinder zugleich beschäftigt werden sollen. „Fremde Kinder" sind auch die in Familienpflege genommenen Waisenkinder und die sog. Ziehkinder. Sogar leibliche Kinder können unter Umständen „fremde Kinder" sein. Wenn z. B. der Fall eintritt, daß ein Kind bei einem Onkel usw. untergebracht werden muß, dann gilt es, auch wenn es für die Eltern beschäftigt wird, den Eltern gegenüber als „fremdes Kind", für den Onkel usw. aber ist es ein „eigenes Kind".

Während für die früher aufgeführten verbotenen Beschäftigungsarten die Arbeit sowohl der eigenen als auch der fremden Kinder ausgeschlossen ist, hat das Gesetz die Arbeit in den übrigen **gewerblichen Betrieben,** ebenso im **Handels-** und im **Verkehrsgewerbe** für die eigenen Kinder in weiterem Umfange zugelassen als für die fremden Kinder. Allgemein gilt zunächst der Satz: es dürfen keine eigenen Kinder unter 10, keine fremden Kinder unter 12 Jahren beschäftigt werden. Den fremden Kindern sind in dieser Beziehung gleichgestellt die eigenen Kinder, die für dritte arbeiten.

Ein Kind darf seinen Eltern in ihrer Arbeit also schon vom 10. Jahre ab helfen; soll das Kind aber für sich selbständig gewerblich arbeiten, während die Eltern eine andere Arbeitsleistung verrichten, dann muß es 12 Jahre alt sein.

Für alle Kinder ist ferner jede Nachtarbeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens verboten. Auch darf mit der Arbeit nicht vor dem Vormittagsunterricht begonnen werden, mittags muß eine mindestens zweistündige Pause gemacht werden und nachmittags darf die Arbeit erst eine Stunde nach dem Ende des Unterrichts beginnen.

Im allgemeinen werden die Kinder danach erst eine Stunde nach beendetem Nachmittagsunterricht ihre Arbeit aufnehmen können. Morgens hindert der Schulbesuch. Die Unterrichtspause über Mittag wird selten mehr als zwei Stunden betragen, das ist soviel Zeit, als ohnehin arbeitsfrei bleiben muß. Dann kommt wieder Schulbesuch und erst nach der darauf folgenden Freistunde darf dann die Arbeit beginnen. Hat das Kind keinen Nachmittagsunterricht, dann muß ihm natürlich erst die zweistündige Mittagspause gewährt werden, ehe es seine Arbeit aufnimmt.

Die **Arbeitsdauer** ist für die eigenen Kinder im Gesetz nicht festgelegt, für die fremden Kinder darf sie drei Stunden, während der Ferien vier Stunden nicht überschreiten.

Das Gesetz hindert also nicht, daß eigene Kinder während der Ferien im ganzen 10 Stunden, von 8–12 Uhr und von 2–8 Uhr, beschäftigt werden.

An **Sonn- und Festtagen** ist die Kinderarbeit im allgemeinen verboten. Als Regel gilt das für die Beschäftigung fremder Kinder. Über die Ausnahmen, die für das Austragen von Waren gestattet sind, siehe dort. Eigenen Kindern ist an Sonn- und Festtagen nur die Beschäftigung in Werkstätten, im Handels- und Verkehrsgewerbe gänzlich untersagt. Wie sie sich im übrigen regelt, wird noch näher zu erläutern sein. Erwähnt sei noch, daß in Preußen als gesetzliche Feiertage gelten das Weihnachts-, Neujahrs-, Oster-, Himmelfahrts- und Pfingstfest, der Bußtag, sowie in den vorwiegend evangelischen Landesteilen und in Schlesien der Karfreitag.

Im Betriebe von **Gast- und Schenkwirtschaften** (Pensionen, Konditoreien, Selterswasserbuden) ist die Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren, eigenen sowohl wie fremden, gänzlich verboten. Mädchen dürfen, auch wenn sie über 12 Jahre alt sind, nicht bei der Bedienung der Gäste beschäftigt werden. Im übrigen gelten für die über 12 Jahr alten Kinder die allgemeinen Beschränkungen der Kinderarbeit. (Sonntagsruhe, Verbot der Nachtarbeit, Arbeitspausen, Gesamtarbeitsdauer 3, in den Ferien 4 Stunden) mit dem Unterschiede, daß für die eigenen Kinder die Gesamtarbeitsdauer nicht festgelegt und die Sonntagsarbeit für sie in demselben Umfange wie an Wochentagen gestattet ist.

Nach 8 Uhr abends wird also künftig ein schulpflichtiges Kind als Kegeljunge nicht mehr beschäftigt werden können, weder eigenes noch fremdes; an Sonntagen ein fremdes Kind auch vor dieser Zeit nicht. Kegeljungen unter 12 Jahren wird's überhaupt nicht mehr geben. Eigene Kinder sind natürlich nur die Kinder des Wirtes. Wenn ein Gast von seinem Sohn Kegel aufsetzen läßt, so ist der Junge als „fremdes Kind" beschäftigt.

Erleichterung kann, soweit die eigenen Kinder in Frage kommen, die untere Verwaltungs-Behörde in den Orten unter 20 000 Einwohnern für Wirtschaften widerruflich zulassen, in denen in der Regel nur Familienangehörige, also weder Kellner noch Kellnerinnen beschäftigt werden. Für die Vororte größerer Städte soll diese Erlaubnis in der Regel nicht erteilt werden. Im Interesse der Sittlichkeit ist die Polizeibehörde andererseits auch befugt, die Beschäftigung von Kindern in einzelnen Wirtschaften einzuschränken oder gänzlich zu untersagen.

Hier wäre auch die Befugnis der Polizei zu erwähnen, einzelnen Kindern die gewerbliche Beschäftigung zu verbieten, wenn die Schulaufsichtsbehörde dies wegen hervorgetretener Mißstände beantragt.

Eine Ausnahmestellung nimmt auch die Beschäftigung von Kindern beim **Austragen von Waren und bei Botengängen** ein. Hiermit können Kinder auch in den Betrieben beschäftigt werden, in denen sonst die **Kinderarbeit gänzlich untersagt ist. Erheblich** aber ist der Unterschied bei der Beschäftigung eigener und fremder Kinder. Eigene Kinder können, solange es sich um eine Beschäftigung im Betriebe oder für Rechnung der Eltern handelt, unbeschränkt tätig sein.

Also ob eigene Kinder vor Beginn des Vormittagsunterrichts während der Mittagspause, an Wochen- oder Sonntagen und wie lange sie beschäftigt werden, ob sie über oder unter 10 Jahre alt sind, um das alles kümmert sich das Gesetz nicht. Diese Beschäftigung ist für eigene Kinder völlig freigegeben, es können jedoch durch Polizeiverordnungen für einzelne Orte einschränkende Bestimmungen getroffen werden.

Fremde Kinder dagegen unterstehen auch für Botengänge und das Austragen von Waren den allgemeinen Beschränkungen, die für die Kinderarbeit überhaupt festgesetzt sind. Sonntags ist das Warenaustragen gestattet, es darf aber nicht vor 8 Uhr morgens beginnen, muß bei einer Gesamtarbeitszeit von nur 2 Stunden 1 Uhr mittags beendet sein und darf nicht in der letzten halben Stunde vor dem Hauptgottesdienste und nicht während desselben stattfinden.

Für die Zeit bis zum 1. Januar 1906 kann die untere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Schulaufsichtsbehörde allgemein oder für einzelne Erwerbszweige gestatten, daß fremde Kinder auch vor dem Vormittagsunterrichte schon von 6½ Uhr an, aber nicht länger als eine Stunde Waren austragen und Botengänge besorgen.

Von dieser Erlaubnis soll aber nur dort Gebrauch gemacht werden, wo und soweit schon bisher die Frühbeschäftigung von Kindern üblich war. Es soll ferner nirgends über das zur Eingewöhnung in die neuen gesetzlichen Vorschriften unbedingt erforderliche Maß hinausgegangen werden, und daher sollen die Ausnahmen grundsätzlich nicht im voraus für die ganzen nächsten zwei Jahre, sondern nur für einen beschränkten Zeitraum gewährt werden. Erst wenn sich ergeben sollte, daß sich ein ausreichender Ersatz für die Frühbeschäftigung der Kinder einstweilen noch nicht hat beschaffen lassen, kann die Ausnahmebewilligung demnächst entsprechend verlängert werden, aber nur bis zum 1. Januar 1906.

Soweit es sich um das Austragen von Zeitungen, Milch und Backwaren handelt, müssen eigene Kinder dann wie fremde behandelt werden, wenn sie für dritte beschäftigt werden. Eine Beschäftigung für dritte liegt auch dann vor, wenn Kinder ihren Eltern als „Bediensteten eines anderen Betriebes" beim Austragen helfen. Nur, wenn die ausgetragenen Waren für Rechnung der Eltern selbst verkauft werden, können die Kinder unbeschränkt helfen.

Eine Zeitungsfrau also, die von einer Expedition angestellt ist, Zeitungen austragen, darf einzelne Straßen von ihrem Töchterchen besorgen lassen nur, wenn dieses 12 Jahre alt ist, sie darf es im ganzen nur 3 Stunden, nicht nach 8 Uhr abends und nicht während der zweistündigen Mittagspause beschäftigen. Vor dem Vormittagsunterrichte darf sie es während der nächsten 2 Jahre von 6½ Uhr an nur dann auf eine Stunde mitnehmen, wenn die Behörde dies ausdrücklich gestattet hat. Eine Bauersfrau dagegen, die Milch aus ihrer eigenen Wirtschaft in die Stadt fährt, ein Bäckermeister, der seine Brötchen austragen läßt, darf dabei seine Kinder so lange er will und zu jeder Stunde des Tages beschäftigen; auch ist es gleichgültig, ob das Kind über oder unter 10 Jahren ist.

Von den Scherlschen Sparkassen

ist in der Presse jetzt viel die Rede. Hans Thunichtgut erörtert Scherls Gedanken klar und kurz in seiner Neuen Zürcher Zeitung also: Scherl will ein neues System einführen, wobei der Sparbetrieb mit der Spielwut verquickt werden soll. Unter Beihülfe der bisherigen Sparkassen soll ein System eingeführt werden, wonach die Spareinlagen im Geringstbetrage von wöchentlich fünfzig Pfennigen durch Boten einer Scherlschen Vermittelungsanstalt aus dem Hause der einzelnen Sparer abgeholt werden. Diese abgeholten Gelder sollen ein Jahr lang angesammelt und während der Zeit den Sparenden nicht verzinst werden, vielmehr die Zinsen zu einem Lotteriefonds aufgehäuft werden, der Ende des Jahres in Form einer bestimmten Anzahl Einzelgewinne an die beteiligten Sparer verlost wird. Nach Ablauf des ersten Jahres werden die so lange zinslos gewesenen Spareinlagen in zinstragende verwandelt und scheiden aus der weitern Lotteriebeteiligung aus. Für Abholung und Verwaltung haben die Sparenden monatlich 25 Pfennige an die Scherlsche Vermittlungsanstalt zu zahlen, sie erhalten dafür ein Sparkassenwochenblatt dessen Inhalt gemeinnützigen Zwecken und dem öffentlichen Wohle dienen soll.

In einem Teil der Presse wird der Plan zunächst noch mit großem Mißtrauen behandelt, nicht bloß weil Scherl ohne Bedenken den gottlosen Spieteufel mit der frenzbraven Sparlust lustig verheiraten will, sondern hauptsächlich wohl deshalb, weil man fürchtet, die publizistische Macht Scherls werde ins Unendliche wachsen, wenn es ihm gelingt, mit der Lotterie-Sparvermittlungsanstalt und dem damit verbundenen Wochenblatte zugleich das riesigste Zeitungskolportageunternehmen nebst Anzeigengeschäft in Deutschland zustande zu bringen.

Lotterieunternehmen bedürfen der Bewilligung der Regierung und viele Jahre lang hat August Scherl vergeblich die wechselnden preußischen Minister des Innern und der Finanzen von der Güte seines Sparsystems, von dessen sittlichem und ökonomischen Wert zu überzeugen getrachtet. Als Herr des „Berliner Lokal-Anz.", der „Woche", des „Tag", der „Weiten Welt", und neuerdings auch der alten „Gartenlaube" usw. ist er allmählich der Beherrscher des größten deutschen Leserkreises geworden. Ihn bei guter, loyaler Laune zu halten, mag schließlich als Regierungsweisheit gelten, und deshalb ist nicht unwahrscheinlich, wenn erzählt wird, daß sein Lotteriesparsystem endlich von der preußischen Regierung genehmigt werden soll. Oder sollte die Opposition anderer Blätter dagegen noch im letzten Augenblick das Werk wieder zu Fall bringen?

Dunkle Wege.

Roman von Reinhold Ortmann.

28) **Nachdruck verboten.**

Hartwig hatte auf diese Ausführungen zunächst keine andere Antwort gehabt als die Bitte, unter vier Augen mit dem Untersuchungsrichter sprechen zu dürfen. Und als der Amtsgerichtsrat seinem Wunsche bereitwillig stattgegeben hatte, war es ihm anfänglich sehr schwer gefallen, die rechten Worte für den Ausdruck seiner völlig abweichenden Ansicht zu finden, denn er konnte dieselbe nicht begründen, ohne Evas Namen zu nennen und ohne der Beziehungen Erwähnung zu tun, die nach seiner Überzeugung zwischen ihr und dem Mustier bestanden hatten. Für ihn war es jetzt längst zur vollen Gewißheit geworden, daß Kerenyi nach Neustadt gekommen sei, um irgend welche wirklichen oder vermeintlichen Rechte auf Eva Martorel geltend zu machen, daß er von ihr eine Zurückweisung erfahren habe und auf jene anonyme Denunziation hin ohne allen Zweifel wenigstens einen Versuch unternommen habe, sich von der Richtigkeit der darin ausgesprochenen Behauptung zu überzeugen. Dadurch aber wurde der Ungar wenn nicht zu einem Verdächtigen, so doch unter allen Umständen zu einem überaus wichtigen und geradezu unentbehrlichen Zeugen, der jedenfalls so schnell als immer möglich zur Stelle geschafft werden mußte.

Hartwig schilderte den Eindruck, den das unvermutete Erscheinen Kerenyis auf Eva hervorgebracht hatte, er erzählte von dem Besuche, den der Ungar ihm im Hause seines Vaters abgestattet, und er wies noch einmal nachdrücklich auf die Zeitangaben in der Aussage des Hotelwirts hin, die in Verbindung mit allen anderen Umständen als vollkommen sicher erscheinen ließen, daß Gabor Kerenyi an jenem Abend wirklich in der Villa am Mühlenweg gewesen sei.

„Wenn das aber der Fall gewesen ist," schloß er seine überaus klaren und logischen Ausführungen, „so lassen seine von dem Pförtner des Hotels beobachtete Verstörtheit bei der nächtlichen Heimkehr und seine überhastete Abreise an jenem Abend mit hoher Wahrscheinlichkeit darauf schließen, daß ihm die Katastrophe, die sich an jenem Abend im Landhause abgespielt, nicht unbekannt geblieben war, während ich mit aller Entschiedenheit dabei verharre, daß Fräulein Eva Martorel zur Zeit ihrer Abreise noch nicht das mindeste davon wußte. Ich befürworte deshalb auf das dringendste, daß man sich der Persönlichkeit jenes anscheinend auf der Flucht befindlichen Mannes unverzüglich versichert. Und ich betrachte es als eine sehr glückliche Zufallsfügung, wenn ich in der Lage bin, den Namen des Hotels anzugeben, in das er sich vorgestern nach seiner Ankunft in Berlin begeben."

Noch aber war der Untersuchungsrichter nicht ganz für die Anschauung Hartwigs gewonnen. Er bedauerte, daß sich aus irgend einem unbekannten Grunde die Ankunft der in Berlin verhafteten Eva noch immer verzögerte, da seiner Meinung nach nur die Aussage des zunächst noch am meisten belasteten jungen Mädchens Licht in das Dunkel bringen könnte.

„Ich habe vielleicht einen Fehler begangen," sagte er freimütig, „daß ich ihre Verhaftung nur wegen der Begünstigung und nicht wegen des schwereren Verdachtes verfügte. Denn im anderen Falle würde sich die Berliner Polizei wahrscheinlich etwas mehr beeilt haben, sie hierher zu befördern. Ich habe an diesem Morgen noch einmal telegraphiert; aber sie kann keinesfalls vor heute abend eintreffen, und bis dahin müssen wir uns wohl in Geduld fassen. Denn wieviel Berechtigtes auch in Ihrer Darlegung sein mag, zu einem Haftbefehl gegen jenen Kerenyi scheinen mir die vorliegenden Verdachtsmomente doch noch keineswegs schwerwiegend genug."

Aber Hartwig wurde nicht müde, seine abweichende Meinung zu verfechten. Und er erreichte mit dem Gewicht seiner Gründe endlich wenigstens so viel, daß der Amtsgerichtsrat erklärte, er werde sogleich die verhaftete Frau Martorel noch einmal vorführen lassen, und werde seine weiteren Schritte von dem abhängig machen, was er etwa aus ihrem Munde über Gabor Kerenyi erfahre.

Es war die Absicht des jungen Arztes, im Vorzimmer das Ergebnis dieser Vernehmung abzuwarten; aber das Schicksal gestattete ihm nicht, diese Absicht auszuführen. Er hatte das Vorgemach kaum betreten, als ihm der Gerichtsdiener mitteilte, daß ihn jemand suche. Und als er sich auf den Gang hinaus begab, sah er, daß dieser jemand kein anderer war als der alte Kutscher seines Vaters. Das vor Erregung hoch gerötete Gesicht des Mannes rief sofort eine schreckliche Befürchtung in seinem Herzen wach, und die Stimme wollte ihm fast versagen, als er ihm zurief:

„Um Gotteswillen, Quieltz, was haben Sie mir mitzuteilen? Mein Vater — —"

„Ach, Herr Hartwig," klang es gepreßt zurück, „ich wollte, das Fräulein hätt' einen anderen geschickt als mich, es Ihnen zu sagen. Unser Herr Sanitätsrat ist sanft und selig entschlafen."

Hartwig schrie auf, und für einen Moment mußte seine Hand eine Stütze suchen an der Wand des Ganges.

„Tot, Quieltz — tot? Und ohne, daß ich ihn noch einmal gesehen, ohne daß ich ein letztes Abschiedswort aus seinem Munde gehört hätte?"

„Ja, das ist nun mal so, Herr Hartwig! Aber wenn Sie auch da gewesen wäre, gesprochen hätte er doch nicht mehr mit Ihnen. Denn er ist so sacht und ohne Todeskampf hinüber geschlummert, daß Fräulein Margarete, die bei ihm im Zimmer war, gar nichts davon bemerkt hat. Plötzliche Herzschwäche, sagt Doktor Heilwig. Und wenn er auch am Ende nicht so viel verkehrt getroffen haben."

19. Kapitel.

Seit Menschengedenken hatte man in Neustadt nicht so viel Stoff zu interessanten Unterhaltungen gehabt, wie in diesen Tagen; die geheimnisvollen Vorgänge im Landhause und der plötzliche Tod des Sanitätsrats, der noch vor kurzem bei seinen Mitbürgern für ein Urbild der Kraft und Gesundheit gegolten, waren Ereignisse von einer Bedeutung, die in den Familien wie an den Wirtshaustischen kaum noch ein anderes Gesprächsthema aufkommen ließen. Man wußte, daß die junge „Giftmischerin", wie man Eva Martorel im Tone des tiefsten Abscheus allgemein zu nennen liebte, in Neustadt angekommen und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden war. Aber man war äußerst unzufrieden mit der Redaktion der sonst so eifrigen und gut unterrichteten „Tagespost", die ihre Leser über den weiteren Fortgang der Untersuchung durchaus nicht nach Wunsch auf dem Laufenden zu erhalten wußte. Nach dem ersten ausführlichen Artikel hatte man geglaubt, gleich nach der Ankunft der glücklich erwischten „Verbrecherin" auch über die letzten Dunkelheiten der aufregenden Affäre aufgeklärt zu werden. Und es bedeutete für die guten Neustädter eine recht verdrießliche Enttäuschung, als sie während der nächsten drei Tage in ihrem Leibblatte nichts anderes fanden als eine kleine mysteriöse Notiz, des Inhalts, daß neuerdings gewisse Verdachtsmomente aufgetaucht seien, die nach einer anderen Richtung zu weisen schienen, daß aber im Interesse der Untersuchung an maßgebender Stelle über die Natur dieser Verdachtsmomente vorläufig noch strengstens Stillschweigen bewahrt werde. Auch auf anderen Wegen, deren es in einer kleinen Stadt sonst doch so viele gibt, drang während dieser nächsten Tage durchaus nichts über die Martorelsche Untersuchungssache in die Öffentlichkeit, und in den Kaffeezirkeln wie auf den Bierbänken gab es genug abfällige Urteile über die lächerliche Geheimniskrämerei dieses Amtsgerichtsrats, dem man in vielen Honoratorenfamilien ohnedies nicht sehr gewogen war, weil er trotz aller Verlockungen noch immer zögerte, unter den lieblichen Töchtern der Stadt eine Lebensgefährtin zu wählen.

Glücklicherweise hatte man inzwischen Zerstreuung genug an den scharfsinnigen und wohlwollenden Betrachtungen, die man über den Tod des Sanitätsrats und über das auffällige Verhalten seines Sohnes anstellte. Seitdem jedermann wußte, daß die „Mörderin" unter dem Schutze des jungen Doktor Büdinger zu entfliehen versucht hatte, schwirrten allerlei mehr oder weniger phantastische Geschichten durch die Luft von fürchterlichen Szenen, die sich zwischen Vater und Sohn zugetragen und von einem Herzschlage, der den alten Herrn getötet habe, als er eben im Begriff gewesen war, seinen Sohn zu verfluchen. Darüber, daß dieser junge Doktor, der „da draußen" offenbar jeden sittlichen Halt verloren hatte, in einem geheimen Einverständnis mit den Komödiantinnen gewesen war, hegte man ja nicht den mindesten Zweifel, und man wunderte sich eigentlich zu sehen, daß er noch immer auf freiem Fuße umherging. Allerdings war es ja bekannt, daß er täglich lange Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter zu bestehen hatte. Und die Art, wie er jeder persönlichen Berührung mit den Bekannten seines verstorbenen Vaters aus dem Wege ging, sich gegen alle Annäherungsversuche abschloß und den weltscheuen Einsiedler spielte, war in den Augen der Neustädter Gesellschaft eine weitere Bestätigung für sein schlechtes Gewissen. Daß er nicht in seines Vaters Hause Wohnung genommen hatte, sondern wie irgend ein hergelaufener Fremder im Gasthofe logierte, geschah ja sicherlich aus keinem anderen Grunde, als weil er sich auf solche Weise am einfachsten allen Beileidsbezeugungen zu entziehen gedachte. Und man erzählte sich sogar, daß er seit dem Todestage des Sanitätsrats das Haus am Markte noch nicht wieder betreten habe.

Mit begreiflicher Spannung sah man unter solchen Umständen den Begräbnisfeierlichkeiten entgegen, von denen man sich allerlei pikante Überraschungen versprach, wenn man auch nicht recht zu sagen wußte, worin sie bestehen sollten. Aber selbst in dieser bescheidenen Erwartung wurde man gründlich getäuscht. Es war ein so würdiges und prunkvolles Leichenbegängnis, wie es der hervorragenden gesellschaftlichen Stellung und dem hohen persönlichen Ansehen des Verstorbenen entsprach; aber es vollzog sich durchaus in den hergebrachten Formen, und nichts ereignete sich, das die Sensationslüsternen unter den nach Hunderten zählenden Teilnehmern hätte auf ihre Rechnung kommen lassen.

Mit bleichem Antlitz und tiefernster Miene schritt der einzige Sohn des Toten hinter dem unter der Fülle der Blumen und Kränze fast verschwindenden Sarge her. Aber seine Haltung war keineswegs die eines Menschen, der von der Last eines bösen Gewissens und von der Furcht vor naher Strafe niedergedrückt wird. Mit einigen kurzen dankenden Worten reichte er dem Herrn Bürgermeister und dem Superintendenten, die dem Entschlafenen weihevolle Nachreden gehalten hatten, die Hand — warf als der erste die üblichen drei Handvoll Erde in die Gruft hinab, und verließ dann den Friedhof, ohne mit den übrigen Teilnehmern der Ceremonie mehr als stumme Grüße ausgetauscht zu haben.

Es war allgemein bemerkt worden, daß die Nichte des Sanitätsrats an der Feierlichkeit nicht teilgenommen hatte. Aber man hörte auf, sich darüber zu wundern, als man erfuhr, daß sie durch ein Unwohlsein an das Zimmer gefesselt sei. Ohne Zweifel war sie durch den jähen Tod des Oheims, der ihr ja im eigentlichen Sinne ein zweiter Vater gewesen war, zu tief erschüttert worden, als daß ihre zarte Gesundheit dieser gewaltigen Erregung hätte stand halten können. Und man hörte überall, wo in den einzelnen Gruppen von ihr gesprochen wurde, nur Worte der Teilnahme und des innigsten Mitgefühls.

Ob Hartwig der einzige war, der nichts von einer solchen Empfindung für seine junge Base verspürte, oder ob die Ursache, die ihn verhinderte, unverzüglich zu ihr zu eilen, eine so überaus triftige war, jedenfalls begab er sich vom Friedhof aus nicht geradeswegs nach seinem Vaterhause, sondern vielmehr in das Gerichtsgebäude, um sich durch den Unterbeamten, der ihn bereits mit einer gewissen respektvollen Vertraulichkeit begrüßte, bei dem Amtsgerichtsrat Freystadt melden zu lassen.

Krimmitschau.

Der sächsische Geheimrat Dr. Böhmert, der, wie gemeldet, sich von Dresden nach Krimmitschau begeben hatte, um zwischen den streikenden Webern und Fabrikanten zu vermitteln, hat, wie er der „Nat.-Ztg." mitteilt, die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung des Streiks noch nicht aufgegeben. Er hat den Parteien folgende Vergleichsvorschläge gemacht:

„Die streitenden Parteien sind durch beiderseitiges Entgegenkommen zu folgender Einigung gelangt: Es wird anstatt des jetzt bestehenden elfstündigen und des gewünschten zehnstündigen Arbeitstages ein $10^1/_2$-stündiger Arbeitstag vereinbart. Die Unternehmer stellen in Aussicht, nach einem Jahre die Arbeitszeit um eine weitere Viertelstunde zu verkürzen und vor Ablauf von drei Jahren in neue Verhandlungen mit den Arbeitern über weitere Verkürzung des Arbeitstages auf zehn Stunden einzutreten. Beide streitenden Teile reichen sich die Hand zum Frieden. Maßregelungen sollen von keiner der beiden Seiten stattfinden."

Ferner bemerkt Geheimrat Böhmert, daß die organisierte Arbeiterschaft nicht abgeneigt scheine, auf dieser Grundlage Frieden zu schließen. Die Schwierigkeiten beständen hauptsächlich in sachlichen Gründen auf seiten der Unternehmer. Es werde in Krimmitschau auf allen Seiten viel guter Wille nötig sein, um wieder friedliche Verhältnisse herbeizuführen, welche zur gemeinsamen Tätigkeit und zum Gedeihen der Industrie so nötig sind. Um dauernde Schädigungen von der ganzen Bevölkerung Krimmitschaus abzuwenden, wird man sich vor allem hüten müssen, den Kampf lediglich als Machtfrage zu betrachten und ihn bis zur Erschöpfung oder völligen Niederlage des anderen Teiles fortzusetzen.

Die Weihnachtsartikel der Krimmitschauer Presse waren diesmal auf einen bitter-wehmütigen Ton gestimmt. Alles seufzt unter dem schweren Drucke des den Wohlstand einer aufblühenden Stadt verheerenden sozialen Riesenkampfes, der sich nun schon in die neunzehnte Woche hinschleppt, ohne daß eine der beiden Parteien sich erschöpft fühlte. „Bis zum Ausbluten" soll gerungen werden und dies mit der für Unternehmertum wie Arbeiterschaft gleich lähmenden Aussicht, daß Krimmitschau aus der Reihe der großen deutschen Textilzentren ganz verschwindet — der Weihnachtsumsatz war, wie zu erwarten stand, ein geringer, und mancher Geschäftsmann, der wie sonst seine Auslage verlockend arrangiert hat, wartete vergeblich auf Käufer. Allgemein wird bedauert, daß es Dr. Böhmert nicht gelungen ist, einen Vergleich herbeizuführen.

Eine Extrasteuer für die Universitätsstädte?

Die „Berl. Ztg." erfährt, daß für einzelne Großstädte eine Extrasteuer in Vorbereitung sei. Angeblich bestehe im Kultusministerium der Plan eines Gesetzentwurfes, durch welchen die Universitätsstädte zur Übernahme von 10 Prozent der Kosten der Unterhaltung der Hochschulen herangezogen werden sollen. — Wir haben es hierbei wohl nur mit einem aus Haß der Städte diktierten hochagrarischen Weihnachtswunsch zu tun. — Bezeichnend ist immerhin, daß solche Nachrichten überhaupt mit ernsthaftem Gesicht verbreitet werden.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 29. Dez. Der Kaiser und die Kaiserin gingen am ersten Feiertag vormittag zum Gottesdienst nach der Friedenskirche und kehrten auch zu Fuß nach dem Neuen Palais zurück. An der Familien-Frühstückstafel nahmen die in Potsdam und Berlin weilenden Mitglieder des königlichen Hauses, der Erbprinz von Hohenzollern und Prinz Karl von Hohenzollern mit Gemahlin teil. Nachmittags unternahm die kaiserliche Familie einen Spaziergang im Park von Sanssouci. Zur Frühstückstafel bei dem Kaiserpaare war Flügeladjutant Fregattenkapitän v. Grumme geladen. Montag vormittag machten der Kaiser und die Kaiserin eine Promenade im Park von Sanssouci. Nachmittags arbeitete der Kaiser allein. An der Frühstücks- und der Abendtafel nahmen der Kronprinz und die anderen kaiserlichen Kinder teil.

— Nach der Kreuzzeitung hat der Kaiser zum Weihnachtsfeste dem Reichskanzler Grafen v. Bülow eine in Bronze ausgeführte, auf marmornem Sockel stehende Statuette Kaiser Wilhelms I. geschenkt. Der Herrscher ist in der bekannten Haltung dargestellt, wie er Vorträge entgegenzunehmen pflegte, im Infanterie-Interimsrock mit dem Vergrößerungsglas in der Hand. Bekanntlich stand der Vater des gegenwärtigen Reichskanzlers bei Kaiser Wilhelm I. in besonderer Wertschätzung.

— Statthalter Fürst Hohenlohe-Langenburg hat bekanntlich vor dem Fest seine Frau, eine geb. badische Prinzessin, durch den Tod verloren. Der Kaiserhof hat für die Fürstin, die eine Schwester der Mutter der Kaiserin war, bis zum 30. ds. Mts. Trauer angelegt.

— Der Medizinalminister hat Geheimrat v. Bergmann als Vorsitzenden des Zentral-Komitees für das ärztliche Fortbildungswesen in Preußen anheimgegeben, ob es sich nicht empfehlen dürfte, besondere Kurse und allgemeine Vorträge über das Wesen, die Verhütung Bekämpfung und Heilung der ansteckenden Geschlechtskrankheiten zu einem dauernden Bestandteil der Kurs- und Vortragszyklen zu machen, die das Komitee veranstaltet, und zwar nicht nur in Berlin, sondern in sämtlichen Orden, in denen unentgeltliche Fortbildungskurse für Ärzte stattfinden. Es werde geklagt, daß zur Zeit noch manche Ärzte die Bedeutung dieser Leiden und ihres eigenen Berufes nicht voll bewerten und daher nicht als Warner und Berater der Bevölkerung auftreten.

— Zum Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Berliner Oberpostdirektors Griesbach wird nach Meldungen der Blätter Oberpostdirektor Hubert in Erfurt, früher in Breslau, ernannt werden.

Er wurde sofort eingeführt, und der Richter erhob sich bei seinem Eintritte, um ihm über den grünverhängten Tisch hinweg die Hand zu bieten.

„Verzeihen Sie, Herr Doktor," sagte er sehr herzlich, „wenn ich Sie für den heutigen Vormittag zu mir bitten ließ. Aber ich erfuhr zu spät, daß die Beerdigung Ihres Herrn Vaters auf heute angesetzt war."

„Es bedarf deswegen keiner Entschuldigung, Herr Amtsgerichtsrat! Die Erfüllung meiner kindlichen Pflichten gegen den Heimgegangenen ist kein Hindernis, daß ich auch meinen Pflichten gegen die Lebenden gerecht werde. Und ich nehme an, daß Sie irgend eine Auskunft von Wichtigkeit von mir zu erhalten wünschten."

Aber eine Kopfbewegung des Untersuchungsrichters sagte ihm, daß diese Vermutung nicht zutraf.

„Nein. Es bedarf Ihrer Mitwirkung nicht mehr, um das Dunkel dieser anfänglich so rätselhaft erscheinenden Angelegenheit aufzuhellen. Und nur, weil ich das Bedürfnis fühlte, Sie, dem die Aufklärung ja vor allem zu danken ist, so schnell als möglich von der entscheidenden Wendung zu unterrichten, erbat ich Ihren Besuch."

(Fortsetzung folgt.)

— Da darüber geklagt worden ist, daß die Namen der Eisenbahnstationen oft durchweg mit großen Buchstaben bezeichnet werden und deshalb schwerer lesbar sind, als wenn nur der Anfangsbuchstabe mit einem großen, im übrigen aber der Name mit kleinen Schriftzeichen in der für die Deutlichkeit erforderlichen Größe dargestellt wird, so soll, laut einer Anordnung des Eisenbahnministers, in Zukunft bei Herstellung neuer Stations- und anderer Anschriften in der letzteren Weise verfahren werden. Im übrigen bleibt die Bestimmung bestehen, daß die Anschriften in schwarzer Blockschrift auf weißem Grunde herzustellen sind.

— Der Reichsanzeiger meldet: In der gestrigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank stellte Präsident Koch die Bewegungen am Bankenmarkt im Vergleich mit denen der Vorjahre dar. Danach ist die im letzten Vierteljahr, ausgenommen eine Woche, stets eine Milliarde übersteigende Anlage von jetzt 1092 Millionen zwar um 18 Millionen kleiner, als 1902, die Wechselanlage übersteigt aber die von 1902 und 1901 um je 64 Millionen, während die Diskontierungen von Reichsschatzanweisungen, die noch im ersten Halbjahre überwogen, um 89 bezw. 13 Millionen geringer sind. Metall mit 878 Millionen ist 9 Millionen stärker als 1902, gegen 1901 um 60 Millionen schwächer, gegen 1900 und 1899 um 73, bezw. 135 Millionen stärker. Die fremden Gelder sind mit 562 Millionen Mark ebenso groß wie 1899, gegen 1900 um 18 Millionen stärker, gegen 1902 und 1901 um 30 bezw. 92 Millionen schwächer. Die steuerfreie Notenreserve beträgt 79 Millionen, ist also 20, bezw. 125 Millionen kleiner als in den beiden letzten Jahren, während 1900 und 1899 ein bereits ansehnlicher steuerpflichtiger Notenumsatz sich zeigte. Obschon die Anlage bis zum Jahresschluß noch eine namhafte Vermehrung und die öffentlichen Guthaben eine starke Verringerung erfahren würden, sei doch der Privatdiskont etwas gefallen. Die wenig gestiegenen fremden Wechselkurse seien nicht ungünstig, wie überhaupt die diesjährige Goldbilanz weit beträchtlichere Goldankäufe ermöglichte, als 1902. Auch die Verhältnisse in den ausländischen Banken gäben zu einer Erhöhung des im Jahresdurchschnitt um 0,52 v. H. höheren Diskonts keine Veranlassung.

— Eine Änderung in den Titeln der mittleren Beamten bei der Post hat der Staatssekretär des Reichspostamts verfügt. Den Postassistenten und Telegraphenassistenten wird bei vorwurfsfreier Führung fünf Jahre nach dem Zeitpunkt ihrer ersten etatsmäßigen Anstellung oder nach dem Zeitpunkt, auf den ihr Anstellungsdienstalter etwa nachträglich festgesetzt worden ist, der Titel Oberpostassistent oder Obertelegraphenassistent verliehen. Die Beamten der mittleren Laufbahn erhalten nach dem Bestehen der Sekretärprüfung den Titel Postsekretär oder Telegraphensekretär. Der Titel Postsekretär wird bei vorwurfsfreier Führung auch solchen Oberpostassistenten und vollbeschäftigten Postverwaltern, der Titel Telegraphensekretär auch solchen Obertelegraphenassistenten verliehen, die die Sekretärprüfung nicht abgelegt haben, 20 bezw. 15 Jahre nach der Verleihung des Oberassistententitels. Den Kanzlisten, die mit Einschluß der Militärdienstzeit eine dreißigjährige Gesamtdienstzeit vollendet haben, wird bei vorwurfsfreier Führung der Titel Kanzleisekretär verliehen.

— Als Antwort auf die Verfügung der Regierung zu Posen, wonach diejenigen polnischen Lehrer, welche Mitglieder polnischer Volksbanken sind und ihre Gelder in polnischen Volksbanken angelegt haben, aus diesen Banken austreten und ihre Gelder zurückziehen sollen, werden in verschiedenen polnischen Blättern die Polen aufgefordert, ihre Gelder, die sie noch in deutschen Banken haben, zurückzuziehen. Außerdem sollen die polnischen Abgeordneten diese Verfügung der Regierung im Reichstage zur Sprache bringen.

Forbach, 29. Dez. (Aus der kleinen Garnison.) Wie die Forbacher Zeitung bestimmt erfährt, haben sich drei von den jetzt nach Forbach versetzten neuen Offizieren des Trainbataillons bereits auf sechs bis sieben Wochen krank gemeldet. Ferner ist das kriegsgerichtliche Urteil gegen Leutnant Bilse vom 11. November 1903 auf Dienstentlassung und 6 Monate Gefängnis am 23. Dezember vom Kaiser ungemildert bestätigt worden.

Gmunden, 29. Dez. Die Abreise des Königs von Dänemark wurde wegen einer leichten, vollkommen bedeutungslosen Erkältung auf einige Tage verschoben.

Rom, 29. Dez. Der frühere italienische Ministerpräsident Zanardelli ist in Maderno am Gardasee am Samstag abend an Magenkrebs gestorben. Mit ihm scheidet wieder einer der angesehensten Staatsmänner Italiens aus dem Leben, ein Mitkämpfer für die Einigung seines Vaterlandes und zwar Mitkämpfer als Soldat, als Politiker, als Staatsmann.

Maderno, 29. Dez. Die Leiche Zanardellis ist, geschmückt mit der Kette des Annunziatenordens, in der Trauerkapelle aufgebahrt. Die Trauerfeierlichkeiten sollen, wie nunmehr verlautet, am Mittwoch stattfinden.

Paris, 29. Dez. Die Pariser Genossenschaftsbäckerei ist in der Nacht zum Samstag von angeblich 50 ausständigen Bäckergesellen ausgeplündert worden.

— In dem Dorfe Lescure bei Rodez ist in der Nacht zum gestrigen Montag ein Dynamitanschlag gegen das Pfarrhaus verübt worden. Der Sachschaden ist bedeutend; niemand ist erheblich verletzt worden.

London, 29. Dez. Während der Feiertage herrschte hier vielfach bezüglich der russisch-japanischen Frage eine besorgte und gedrückte Stimmung, die auf der Ansicht beruhte, es sei etwas im Werke, was die Ereignisse einer raschen Entscheidung entgegentreibe. Es wurde bemerkt, daß Nachrichten aus Japan neuerdings noch spärlicher fließen als vorher. Die heutige Meldung, daß die Militärbehörden in Tokio den Redaktionen eingeschärft haben, Nachrichten über Truppen- und Munitionsbeförderung zurückzuhalten, erklärt diese Stockung hinlänglich. Ein Bericht der Daily Mail aus Kobe bestätigt außerdem die Annahme, daß am Weihnachtstage wichtige Verhandlungen stattgefunden haben.

— Dem Reuterschen Bureau wird aus Newyork gemeldet, Rußland habe bei einer amerikanischen Gesellschaft dringend eine Million Pfund Pökelfleisch bestellt, die am 26. Januar in San Franzisko zu liefern seien, wo sie von zwei russischen Schiffen übernommen werden würden.

London, 28. Dez. In Portsmouth erhalten sich die Gerüchte, daß die britische Flotte im äußersten Osten verstärkt werden solle; die Behörden erklären, ihnen sei davon nichts bekannt. Die Admiralität hat alle Reservisten der Flotte angewiesen, ihre Adressen anzugeben, unter denen sie telegraphisch einberufen werden können. Ein ähnlicher Befehl war auch vor der Einberufung der Reserven für den Krieg in Südafrika erlassen worden.

Petersburg, 29. Dez. Die Zarin sieht, wie der „L.-A." erfährt, im Laufe des Sommers einem freudigen Familienereignisse entgegen. Ihr schmerzhaftes Ohrenleiden ist durch die Operation, die vor mehreren Wochen in Skierniewice vorgenommen wurde, fast vollständig gehoben; der Verband, den die Zarin noch trägt, wird in den nächsten Tagen abgelegt werden. Ihr Allgemeinbefinden und ihre Stimmung sollen vorzüglich sein.

— Über die Studentenunruhen und ihre Ursachen führt der „Grashdanin" aus: In der Universität gibt es Raum für 1800—2000 Studenten. Zu Beginn des Studienjahres aber beherbergt die Universität bis 5000 Studenten. Alljährlich werden daselbst an 1000 Studenten eingepfercht, die die acht besten Jahre ihres Lebens im trockenen und toten Gymnasium verbracht und dabei fast gar keine Erziehung erhalten haben. 2000—3000 Studenten müssen, da in der Universität kein Platz für sie ist, mittellos in Winkeln leben und sich kümmerlich nähren. Sie werden verbittert, diese überflüssigen Existenzen, diese Proletarier. Was bleibt ihnen da übrig, als ein Opfer alles dessen zu werden, was sie auf Proteste verweist.

Belgrad, 29. Dez. Der französische Gesandte ist in Belgrad geblieben, während die übrigen Gesandten die Stadt verlassen haben, um dem Empfang beim Hofe auszuweichen. Die Studenten brachten ihm dafür eine Kundgebung dar. Der Gesandte reagierte allerdings nicht darauf, er hatte vorher die Regierung gebeten, die Veranstaltung zu verhindern.

Madrid, 29. Dez. Ministerpräsident Maura hat den Vertretern von Zeitungen gegenüber erklärt, daß es unrichtig sei, daß einige ausländische Kapitalisten sich zusammengetan hätten, um die Beschaffung der Mittel für ein neues Geschwader zu ermöglichen.

Washington, 29. Dez. **Eilige Vorbereitungen,** die hiesige kolumbische Gesandtschaft zu schließen, deuten darauf hin, daß es zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Kolumbien kommen dürfte. Die Gesandtschaft wartet nur noch den Eingang der amtlichen Mitteilung des Staatssekretärs Hay über die Gründe ab, aus denen die Vereinigten Staaten die Auffassung Kolumbiens von der Panamafrage nicht akzeptieren können. Mittlerweile sind ein Dutzend amerikanische Kriegsschiffe unterwegs oder in der Abfahrt begriffen, um die am Isthmus liegenden Geschwader zu verstärken.

Philadelphia, 28. Dez. Das Kanonenboot Dixie ist nach Colon in See gegangen. An Bord befinden sich 600 Seesoldaten, sowie Munition und Lebensmittel auf fünf Monate für tausend Mann.

— Der Gesandte Panamas in Washington teilte der britischen Botschaft mit, daß Panama bereit sei, einen seiner Bevölkerungszahl entsprechenden Teil der kolumbischen äußeren Schuld zu übernehmen, sobald Kolumbien die Republik Panama anerkenne. Die kolumbische äußere Schuld beträgt ungefähr 15 Millionen Dollars; Panama hat ein Fünfzehntel der Bevölkerung von Kolumbien.

Santo Domingo, 29. Dez. Der Kandidat für die Vizepräsidentschaft, Ramon Caceres, ist in Santiago getötet worden.

Yokohama, 28. Dez. Reuters Bureau meldet: In einem gemeinsamen Kabinetts- und geheimen Rat wurde heute die ernste Lage und deren Folgen beraten. Man befürchtet keine Schwierigkeiten, nur sei für die außerordentlichen Ausgaben zu sorgen, die auch die Mittel zur Fertigstellung der Eisenbahn Soeul-Fusan enthalten. Man glaubte, wenn Rußland seine Antwort nicht abändere, so werde Japan sofort den Schutz Koreas übernehmen. Ein solcher Schritt bedeute nicht notwendig den Krieg mit Rußland.

Teheran, 29. Dez. Der Schah hat einem persischen Kaufmann die Erlaubnis zum Bau einer Bahn von Teheran nach Schimiran erteilt.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet

* **Gummersbach,** 29. Dez. Die Provinzialumlage für die Rheinprovinz wird, wie verlautet, für das kommende Jahr eine Erhöhung von 11 auf 12 Prozent erfahren.

* **Gummersbach,** 29. Dez. Vielfach pflegen Händler, besonders aber Hausierer ihre Waren in der Weise öffentlich auszubieten, daß sie zunächst einen höhern Betrag als den angemessenen Kaufpreis benennen, allmählich aber damit hinuntergehen, bis jemand für den zuletzt genannten Preis zuschlägt. So verfuhr auch ein Händler, der in Ohligs Portemonnaies verkaufte. „Dieses Portemonnaie", rief er aus, „das sonst 1,50 M. kostet, erhalten Sie für 1 M., — 90 ₰, 85 ₰." Als sich ein Käufer zu dem letztgenannten Preise fand, wurde ihm der Zuschlag erteilt. In diesem Verfahren des Händlers erblickte die Polizeibehörde das Abhalten einer Versteigerung ohne behördliche Genehmigung. Das Schöffengericht und die Strafkammer des Landgerichts zu Elberfeld in der Berufungsinstanz erkannten auf Freisprechung, da sie in der Art und Weise, wie der Angeklagte seine Waren ausbot, eine Versteigerung nicht erblicken. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts in Köln, der von der Staatsanwaltschaft in der Revisionsinstanz angerufen wurde, war jedoch anderer Ansicht. Er hob das vorinstanzliche Urteil unter Zurückverweisung der Sache mit folgender Begründung auf: Das von dem Angeklagten vorgenommene öffentliche Ausbieten seiner Waren habe insofern die charakteristischen Merkmale einer Versteigerung, als die Käufer, genau wie bei der Versteigerung, wo das Gebot von ihnen erfolgt, zusehen mußten, daß sie rechtzeitig zuschlugen.

r. **Hülsenbusch,** 22. Dez. Am 18. ds. Mts. fand eine Sitzung des Gemeinderats statt, in welcher unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters 14 Mitglieder anwesend waren. Der erste Punkt der Tagesordnung war Vereidigung und Einführung des an Stelle des verstorbenen Herrn Peter Hütt zum Beigeordneten ernannten Herrn Beigeordneten Ernst Ufer zu Berghausen auf die gesetzliche Dauer von sechs Jahren. — Der durch Umlaufschreiben herbeigeführte Beschluß, betreffend Beantragung eines Staatszuschusses zu den sächlichen Schulkosten fand die Bestätigung des Gemeinderats. — Sodann teilte Vorsitzender mit, daß sich die königliche Regierung mit der Errichtung eines Schulsystems in Lobscheid einverstanden erklärt und eine Beihülfe von 13 000 Mark in Aussicht gestellt habe. Auch die Bewohner von Lobscheid hätten ein geeignetes 36 Ar großes Grundstück frei hergegeben. Mit dem vorliegenden Vorentwurf nebst Baubeschreibung und Kostenüberschlag für den beabsichtigten Schulhausneubau erklärten sich Gemeinderat gleichwie der Schulvorstand unter der Bedingung einverstanden, daß sämtliche Räume der Lehrerwohnung unterkellert werden. — Ferner gab Gemeinderat seine Zustimmung zu der Einrichtung der neuen Schulklasse in Lobscheid mit Beginn des nächsten Schuljahres, sofern die Bewohner von Lobscheid das Lokal unentgeltlich zur Verfügung stellen und der Herr Minister einen widerruflichen Staatszuschuß von 600 Mark zur Besoldung des anzustellenden Lehrers bewilligt. — Wegen Beseitigung der von dem Herrn Kreisbautechniker vorgefundenen Mängel an der Lehrerwohnung in Berghausen soll bei der königlichen Regierung der Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses in Höhe der entstehenden Kosten gestellt werden. — Ebenso beschloß Gemeinderat, bei der königlichen Regierung wegen Bewilligung eines Staatszuschusses zu den Kosten für bauliche Instandsetzungen an der Schule und Lehrerwohnung zu Strombach vorstellig zu werden. — Der von Hülsenbusch, nach Gummersbach führende Kommunalweg ist an mehreren Stellen derartig schlecht, daß eine Instandsetzung desselben unbedingt erforderlich ist. Da die Gemeinde jedoch zur Aufbringung der entstehenden Kosten außerstande ist, so beschloß Gemeinderat, eine möglichst hohe Unterstützung aus Provinzialfonds zu beantragen. Eine Instandsetzung des zwischen der Gummersbach—Hülsenbuscher und Hülsenbusch—Ründerother Straße liegenden Verbindungsweges ist unbedingt erforderlich. Da die Gemeinde zur Aufbringung der Kosten nicht in der Lage ist, so beschloß Gemeinderat, die Bewilligung einer außerordentlichen Beihülfe aus Provinzialfonds zu beantragen. — Da die Lustbarkeitssteuerordnung zu vervollständigen ist, beschloß Gemeinderat eine ganz neue Ordnung zu erlassen. — Schließlich sprach Gemeinderat den Wunsch aus, die Fleischbeschaugebühren nicht wie bisher durch die Gemeindekasse, sondern durch die betreffenden Fleischbeschauer einziehen zu lassen.

!:! **Vollmerhausen,** 28. Dez. Der hiesige Turnverein feierte am 2. Weihnachtstage im Lokale des Herrn Aug. Schmidt sein diesjähriges Turnkränzchen. Der Andrang des Publikums war so stark, daß um 4 Uhr nachmittags der bedeutend vergrößerte Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war, weshalb viele wieder umkehren mußten. Eingeleitet wurde das Konzert durch einen flott gespielten Marsch der hiesigen Feuerwehrkapelle. Die vom Turnverein gut eingeübten Theaterstücke und Couplets fanden beim Publikum großen Beifall. Den mitspielenden Herren und Damen wurde lebhafter Beifall zu teil. Der an das Konzert anschließende Ball war ebenfalls sehr stark besucht. Kein Mißton störte die schöne Feier. Auch in finanzieller Hinsicht können der Vereinswirt, sowie der festgebende Verein zufrieden sein.

// **Bergneustadt,** 27. Dez. (Konzert des „Liederkranz".) Es fällt dem Berichterstatter nicht schwer, seine Feder in den Dienst eines Vereines zu stellen, der auf seinem Wege zum Guten und Schönen rüstig voranschreitet. Daß der „Liederkranz" sich der Sympathie weiter Kreise erfreut, bewies das „ausverkaufte" Meuersche Lokal. Auch aus der Umgegend waren viele Kunstbeflissene herbeigeeilt. Erfreulicherweise nahm das Konzert pünktlich um 4½ Uhr seinen Anfang. Das Programm mußte jeden erfreuen. Ist doch der Vorstand des Liederkranz zu der verständigen Einsicht gelangt, daß es — auch unter den besten Verhältnissen — für jeden Verein eine Grenze innerhalb seines Kunstgebietes gibt. Das heurige Programm bot einen Blütenstrauß unserer schönsten Volksweisen. Sturm, Engelsberg, Schrader u. a. Autoren auf dem Gebiete des volkstümlichen Liedes waren vertreten. Kein Wunder, daß diese aus dem Empfinden des Volkes herausgeborenen Lieder die entsprechende Wiedergabe und Wirkung fanden. Das Konzert zeigte uns viel Fleiß der Sänger, unermüdliche Tätigkeit des Dirigenten, Herrn Rektor Schürmann. Unstreitig zählt der Liederkranz zu den ersten Vereinen des oberbergischen Landes. Nicht, als ob alles vollendet war, was geboten wurde. So stehen wir nicht an, zu erklären, daß das Piano nicht auf der Höhe war, daß das Forte hier und da zu massiv und das Tempo einiger Chöre entschieden zu schnell war. Allein diese kleinen Fehler treten im Hinblick auf die Gesamtleistung zurück. Als Solist trat Herr Wilh. Hähne von hier auf, der mit seinem „An der Weser" allseitigen Beifall fand, so daß er sich zu einer Zugabe verstehen mußte. Unseres Erachtens lag diese Zugabe der Stimme des Sängers besser als die erste Nummer. Das grandiose „Fahr wohl" erfordert einen Heldentenor, wogegen Herrn Hähnes Tenor lyrisch ist. Eine Serie lebender Bilder „Weihnachtstraum" brachte Weihnachtsstimmung. Tief ergriffen stand die Versammlung unter dem Eindruck der Handlung. Wem gebührt der Vorzug, der Darstellung auf der Bühne oder der musterhaften Deklamation von Fräulein H. Büren? Am Klavier saß Fräulein Pfeifer, unsere Lehrerin, deren Leistung neben der Deklamation von Fräulein Büren wohl die beste des Tages war. Wir hätten der Künstlerin nur einen Konzertflügel gewünscht. In der Gemeinderatssitzung von Albernhausen drohte das dramatische Element der Sänger auf Kosten des musikalischen öfter durchzugehen. Fräulein Pfeifer gelang es indes, die Widerspenstigen in die rechte Bahn zu bringen. Mit einem Schlußwort des Vorsitzenden, Herrn E. Röttger jr., endete das Konzert gegen 7½ Uhr. Der nachfolgende Ball war sehr besucht und es wußten auch da die Sänger wieder durch allerlei Aufführungen das Publikum zu unterhalten.

]t[**Bergneustadt,** 29. Dez. Zum Lehrer an der öffentlichen katholischen Volksschule in Bergneustadt ist der Lehrer Josef Weyers in Lenscheid ernannt worden.

***Berghausen,** 27. Dez. Der Männergesangverein „Eintracht" in Rochen gibt am Neujahrstage hier im Höverschen Lokale ein Konzert, zu welchem meist neuere Lieder sowie verschiedene Tenorsolos in Aussicht genommen sind. Von Interesse dürfte für viele die Nachricht sein, daß Frl. A. Lenz, eine konservatorisch gebildete Künstlerin und Meisterin auf dem Klavier, ihre Mitwirkung zugesagt hat.

Marienberghausen, 27. Dez. In der Gemeinderatssitzung am 22. Dezember wurde eine Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten bekanntgegeben, wonach der aus dem Amte freiwillig zurücktretenden Hebamme Ehefrau Dick in Elsenroth eine Pension bewilligt werden soll. Gemeinderat lehnte die Gewährung einer Pension ab. — Der Vorsitzende gab Kenntnis von einer Mitteilung des Herrn Landrats vom 11. November ds. Js., wonach der Provinzialausschuß den diesseitigen Antrag auf Bewilligung einer Beihülfe zu den Armenkosten pro 1902 abgelehnt hat. Mit der vom Vorsitzenden bereits eingelegten Beschwerde an den Provinzialrat erklärte man sich einverstanden. — Zum unterschriftlichen Vollzuge von Beschlüssen gemäß § 66 Gemeindeordnung wurden pro 1904 gewählt die Mitglieder Herren Dieberichs und Wirth. — Gemeinderat nahm Kenntnis von einer landrätlichen Mitteilung vom 9. Dezember, wonach der hiesigen Gemeinde zu den Kosten der Einrichtung der Schule in Göpringhausen eine Beihülfe von 450 Mark bewilligt wurde. — Zum Mitgliede der Sparkassenvertretung wählte man anstelle des aus dem Gemeinderat ausgeschiedenen Herrn Albrecht Holländer in Niederstaffelbach den Herrn Wilhelm Haas in Niederbreidenbach. — Zu den Kosten der Herstellung eines Wegeentwässerungskanales von 96 Meter Länge auf dem Wege Harscheid—Oberelben auf dem sogenannten Kreuzfelde, bewilligte man einen Zuschuß von 100 Mark. — Dem ersten Lehrer in Harscheid sollen für Weiterführung der Wasserleitung in die Waschküche und in die erste Etage seiner Wohnung als Kostenersatz 35 Mark aus der Gemeindekasse gezahlt werden. — Die Unterstützung an landwirtschaftliche Winterschüler von 50 Mark pro Semester soll vom 1. April 1904 an nicht mehr gezahlt werden. — Der Etat hiesiger Gemeinde pro 1904 wurde durchberaten, einschließlich der einzelnen Schuletats, in Einnahme und Ausgabe balancierend auf 92 000 Mark festgesetzt und beschlossen, zur Deckung des Defizits in gedachtem Etatsjahre die Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer, Staats- und fingierte Einkommensteuer mit 330 Prozent Zuschlägen zu belasten. Die Naturalwegeleistungen pro 1904 sollen $66^2/_3$ Prozent der Einkommen-, fingierte Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer betragen, so daß auf je 3 Mark dieser Steuern ein Wegetag entfällt. — Der Herr Landrat hat angeregt, nachträglich noch der in Wiehl am 20. November ds. Js. erörterten Vereinbarung über die Verwaltung der Friedhöfe auch seitens der hiesigen Gemeinderats zuzustimmen. Eine Beschlußfassung hierüber wurde vertagt. Bei der gedachten Erörterung in Wiehl zwischen den kirchlichen und politischen Gemeindevertretungen des Homburgischen hatte ein Mitglied der hiesigen Kirchenvertretung darauf hingewiesen, die Gemeindeverordneten in dem zur Kirchengemeinde Nümbrecht gehörigen Teile hiesiger Bürgermeisterei hätten kein Interesse an der Verschönerung des hiesigen Friedhofes gezeigt. Aus diesem Anlaß gaben die in der Sitzung anwesenden Gemeindeverordneten aus der Kirchengemeinde Marienberghausen öffentlich und zu Protokoll die Erklärung ab, daß die ersteren Gemeindeverordneten bei der erst kürzlich noch erfolgten Vergrößerung des hiesigen Friedhofs und der Einrichtung dieser Vergrößerung sich im Gegenteil in gerade anerkennenswerter Weise opferwillig und unparteilich benommen haben.

sb. **Alferzhagen,** 29. Dez. Am Sonntag nachmittag erkrankte hier plötzlich nach dem Genusse von Buchweizenmehlkuchen die ganze Familie Karl Schmidt. Herr Dr. Köster aus Wiehl, der sofort zu Rate gezogen wurde, stellte Vergiftung fest. Frau Schmidt und Tochter liegen noch schwer erkrankt, das Dienstmädchen hoffnungslos danieder. Sonstige Einzelheiten über die Ursache des Unglücks sind noch nicht bekannt.

]t[**Nümbrecht,** 29. Dez. Der Lehrer Adolf Hohns zu Oberbreidenbach wurde vom 1. Januar 1904 ab endgültig im Amte bestätigt.

]t[**Wiehl,** 29. Dez. Der Lehrer Emil Pick aus Gräfrath ist zum Lehrer an der öffentlichen evangelischen Volksschule in Wiehl ernannt und wird gleichzeitig die Rektorstelle an dieser Schule bekleiden.

Köln, 23. Dez. (Der Schlagring als Waffe.) Vor einiger Zeit wurde vom Schöffengericht ein Dreher aus Kalk, der einen Mann mit einem Schlagring mißhan-

delte, erheblich bestraft, aber von der Beschuldigung des unerlaubten Waffentragens freigesprochen, weil ein Schlagring nicht als eine unter das Verbot fallende Waffe zu betrachten sei. Der Staatsanwalt focht diese Freisprechung an, aber die Strafkammer bestätigte das Urteil des Schöffengerichts. Nun wandte sich die Staatsanwaltschaft an das Kammergericht, das die Polizeiverordnung vom Jahre 1887 für giltig erklärte. Ausgeführt wurde: schon 1838 sei ein Amendement erlassen worden, wonach das Staatsministerium zwar nicht mit einem allgemeinen Verbot des Waffentragens einverstanden sei, allein außer den in der betreffenden Verordnung wörtlich aufgeführten Waffen seien auch solche zu verbieten, welche der öffentlichen Sicherheit zuwider sein könnten. Es sei also zu prüfen, ob ein Schlagring zu jener Sorte von Waffen gehöre. Die Kölner Strafkammer, die sich infolge dieser Entscheidung nochmals mit dieser Angelegenheit befassen mußte, hat nunmehr entschieden, daß der Schlagring zu diesen Waffen zu zählen sei und bestrafte den Dreher wegen Übertretung mit einer Mark.

Köln, 28. Dez. (Strafkammer.) Der vielfach vorbestrafte Steinbrucharbeiter Gustav Weber aus Niederbellinghausen bestahl in der Nacht vom 28. zum 29. September ds. Js. einen mit ihm wandernden jungen Zimmergesellen um dessen Uhr, Geld und Stock. Der rückfällige, unverbesserliche Spitzbube erhielt heute hier deshalb 15 Monate Zuchthaus und 5jährigen Ehrverlust zudiktiert.

Köln, 28. Dez. (Die Flucht Bauers.) Am 5. Jan. wird an der ersten Strafkammer verhandelt gegen den Rechtsanwalt Simon Meyer, die Frau des früheren Stadtverordneten Kaufmann Adolf Bauer, gegen die beiden Söhne Bauers und gegen den Schutzmann Schnitzler. Sie werden beschuldigt, dem Kaufmann Bauer nach dessen Verurteilung zu achtzehn Monaten Zuchthaus zur Flucht verholfen zu haben.

Köln, 23. Dez. Ein Burenkrieger auf der Anklagebank. Dem Landgericht wurde heute aus der Untersuchungshaft der Kornelius van der Seck aus Zegeswacht in Holland vorgeführt, um sich wegen Betrugs zu verantworten. Der Angeklagte war 1894 nach Südafrika ausgewandert, wo er einen Käsehandel betrieb. Beim Ausbruch des Krieges trat er in die Reihen der Buren, mit denen er bis zum Ende der Feindseligkeiten gegen die Engländer kämpfte. Er kehrte dann nach Europa zurück und gründete zunächst in Düsseldorf ein Käsegeschäft, das aber in die Brüche ging. Darauf zog er nach Köln und mietete in Ehrenfeld ein Zimmerchen mit einem kleinen Kellergelaß, das den Geschäftsraum für seine neue Gründung, einen Butter-Großhandel, darstellte. Er kaufte zunächst 380 Pfund Margarine, die obendrein als solche gefälscht war, denn sie enthielt nach der Aussage des Gerichtschemikers 17 Prozent Wasser, und setzte diese in 10 Pfund-Kisten als „feinste holländische Süßrahmbutter" an Spezereihändler, Wirte und Private ab. Nach Vernehmung einer ganzen Reihe von Zeugen wurden ihm 14 derartige Fälle nachgewiesen und für sein unsauberes Geschäft sechs Monate Gefängnis zuerkannt.

Trier, 23. Dez. (Vom stürzenden Baum erschlagen.) In dem Hochwalddorfe Kell wurden zwei Holzhauer von einem umstürzenden Baum getroffen; einer wurde getötet und der andere schwer verletzt.

Neunkirchen, (Bezirk Trier), 28. Dez. Auf der Grube Reden stürzte heute ein junger Bergmann, der mit einem Pferde auf der Förderschale sich befand, mitsamt dem Pferde, das unruhig geworden war und die beiden Türen der Förderschale eingedrückt hatte, in die Tiefe. Der junge Mann, sowie das Tier kamen zerschmettert unten an und sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Saarbrücken, 23. Dez. (Kasernenbau.) Der Bau einer Artilleriekaserne für eine fahrende Abteilung in der Vorstadt St. Arnual ist nunmehr gesichert.

Saarbrücken, 28. Dez. In einem Kampfe mit zwei Wilddieben wurde gestern früh dem Förster Haas aus Kleinblittersdorf durch einen Schuß der Arm zerschmettert. Die Wilddiebe sind erkannt.

Düsseldorf, 22. Dez. Ein hiesiger Friseur hatte seinem Lehrling die Ruhepausen nicht in der Weise gewährt, wie sie auf Grund der Gewerbeordnung für das Friseurgewerbe vorgeschrieben sind. Die Beweisaufnahme vor dem Schöffengericht stellte fest, daß es so der ausdrückliche Wille des Vaters des Lehrlings gewesen war, um seinen Sohn von schlechten Streichen abzuhalten. Das Gericht war jedoch der Auffassung, daß eine derartige Vereinbarung unzulässig sei und die gesetzlichen Vorschriften unter allen Umständen gehandhabt werden müßten. Das Urteil lautete dementsprechend auf 3 M. Geldstrafe.

Elberfeld, 24. Dez. „Gesucht wird ein Mann, der das Einsammeln von Pfennigen auf einem Karussel besorgt. Ein Lehrer wird bevorzugt." Ein dahin lautendes Inserat fand sich eines Tages kurz nach dem Kriegerfeste in Kronenberg in dem „Kronenberger Anzeiger". Während des genannten Festes hatte nämlich der Lehrer Reuter beobachtet, daß eine Anzahl seiner Schüler auf einem Karussell fuhren, aber nicht bezahlten. Am folgenden Tage nahm er die Jungen vor und veranlaßte sie, die defraudierten Pfennige mitzubringen. Er sammelte sie und händigte sie dem Karussellbesitzer ein. Darauf bezog sich das Inserat. Der genannte Lehrer erblickte darin eine Beleidigung seiner Person und stellte Strafantrag gegen den Redakteur des genannten Blattes Johann E. Die Strafkammer, vor der sich E. gestern zu verantworten hatte, fand ebenfalls eine öffentliche Beleidigung in dem Inserat und verurteilte den Redakteur zu 30 Mark Geldstrafe und den Kosten der Publikation des Urteils.

Elberfeld, 26. Dez. Ins Arresthaus geschafft wurde eine Frau aus Velbert, welche sich selbst der Polizei gestellt hat und sich bezichtigt, das Wohnhaus ihres Mannes im vergangenen Jahre vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. Die erhaltene Brandentschädigung muß der Mann jedenfalls zurückerstatten.

Essen, 22. Dez. Inmitten der urgermanischen Bevölkerung Westfalens haben sich seit 20 bis 30 Jahren in ständig zunehmendem Maße fremdsprachige Elemente niedergelassen: Polen, Kroaten, Masuren, Italiener usw., angelockt durch die hohen Löhne der Montan-Industrie. Diese fremdsprachigen Arbeiter sind der einheimischen Bevölkerung in höchstem Maße unsympathisch, weshalb sich die einheimischen Bergarbeiter mehr und mehr von den Fremden absondern, der Bergarbeit den Rücken kehren und in die großen Städte Rheinlands wandern, wo sie sehr häufig das Proletariat vermehren. So werden ganze Gebiete des nördlichen Montanindustriebezirks frei von Deutschen sowohl von Ackerbau und Viehzucht treibenden Bauern und Dörfern, als auch von Industrie und Bergarbeitern; an ihre Stelle tritt, alles überschwemmend, der Fremde, der bereits in den Kreisen Ruhrort, Recklinghausen, Dortmund-Land und Hamm dominiert. Man kann vom patriotischen Standpunkte aus nur wünschen, daß dem weiteren Wachstum dieser Kolonien von Fremden, die oft nicht lesen und schreiben können, denkbar schlechteste Sitten und Untugenden haben und uns die Rasse verderben, ein Riegel vorgeschoben wird.

Von der holländischen Grenze, 22. Dez. (Aufhebung der Fleischeinfuhr.) Da sämtliche Grenzbewohner Westfalens die Möglichkeit haben, ihren Bedarf an Fleisch ohne erhebliche Schwierigkeiten im Inlande zu decken, so wird amtlich für Westfalen die bisher gestattete zollfreie Einführung von frischem Fleisch in Freimengen aus Holland vom 1. Januar 1904 ab aufgehoben. Auch für die benachbarten Bezirke ist die Aufhebung der bisherigen Vergünstigungen erwogen worden.

Geldern, 22. Dez. (Des Kaisers Dank.) Auf die in der Generalversammlung des Historischen Vereins für Geldern und Umgegend erlassene Ergebenheitsadresse aus Anlaß des vor 200 Jahren erfolgten Einzugs preußischer Truppen in die bis dahin von den Spaniern besetzt gehaltene Festungsstadt erging folgende Antwort: Seine Majestät der Kaiser und König haben den Huldigungsgruß gern entgegengenommen und Allerhöchst sich gefreut, daß die Bürgerschaft Gelderns der vor 200 Jahren erfolgten Besetzung der Festung Geldern durch preußische Truppen freudig gedacht hat und auf die ersprießliche Entwicklung der Stadt seit ihrer Zugehörigkeit zur Krone Preußens voll Dank zurückblickt. Seine Majestät lassen für den Ausdruck treuer Ergebenheit herzlich danken und der Stadt Geldern auch ferner Gottes Segen wünschen. Auf allerhöchsten Befehl: Geh. Kabinettsrat v. Lucanus.

Bochum, 24. Dez. In der letzten Nacht erfolgte in der chemischen Fabrik von Gustav Schulz eine gewaltige Explosion. Die Teerdestillation stand in Flammen. Der Explosion um 3 Uhr nachts folgten heute morgen weitere. Bis heute mittag 1 Uhr war das Feuer noch nicht bezwungen. Vollständig zerstört ist die Maschinenhalle, das Ammoniaklager, eine Batterie Koksöfen, ein großer Teerkessel; zwei weitere größere Teerkessel konnten noch rechtzeitig entleert werden. Der Materialschaden ist ganz bedeutend, er wird auf über ½ Millionen Mark geschätzt; Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Der Schaden wird gedeckt durch die Feuerversicherungsanstalt Union in Berlin. Der Betrieb wird für längere Zeit ruhen: Arbeiterentlassungen finden nicht statt.

Dortmund, 28. Dez. Am Abend des ersten Weihnachtstages überraschte die Polizei in einem herrschaftlichen Hause, dessen Bewohner ausgegangen waren, zwei Einbrecher bei der Arbeit. Die Einbrecher schossen sofort mit Revolvern nach den Beamten, eine Kugel verletzte einen Kutscher, der den Beamten helfen wollte, schwer. Während es dem einen Einbrecher gelang, zu entfliehen, wurde der zweite festgenommen. Er nennt sich Bernhard Schlinf aus Essen; von dort will er mit einem Unbekannten nach Dortmund gekommen sein, um zu stehlen.

Hagen, 28. Dez. (Rabiater Urlauber.) Ein von Wilhelmshaven nach hier beurlaubter Obermatrose benahm sich am heiligen Abend auf dem Bahnhof recht rabiat. Er beschimpfte die Beamten und schlug einen Assistenten blutig. Als er festgenommen wurde, gab er dem Polizeibeamten einen falschen Namen an und versuchte außerdem, auf dem Wege zur Wache zu entfliehen. Die Folgen dieses „Urlaubs" dürften dem Manne recht bitter vorkommen.

Ohligs, 23. Dez. (Aus dem Zuge gesprungen.) In einem Abteil dritter Klasse des von Elberfeld nach Ohligs fahrenden Personenzuges 62 saß ein Soldat, der in Ohligs aussteigen wollte. Als er, nachdem der Zug wieder aus der Station Ohligs herausgefahren war, erwachte und hörte, daß er die Station Ohligs passiert hatte, sprang er ohne weiteres aus dem Abteil. Der Unglückliche blieb bewußtlos auf dem Nebengleise liegen, über das dann wenige Minuten später ein Zug fuhr. Glücklicherweise hatten zwei Bahnbeamte den Vorfall bemerkt; kaum hatten sie den Leichtsinnigen vom Gleise geschafft, da brauste der Zug schon vorbei.

Solingen, 22. Dez. (Volksschüler, Gymnasiast, Töchterschülerin.) Interessant ist eine Zusammenstellung, wieviel die Stadt ein Schüler der Volksschule, des Gymnasiums, bezw. der Realschule und eine Schülerin der höheren Mädchenschule kostet. Bei 7806 Volksschülern hat die Stadt einen Zuschuß von 418 000 M. jährlich zu leisten, d. i. pro Schüler 53,65 M., für einen Schüler des Gymnasiums zahlt die Stadt bei einem Zuschuß von insgesamt 55 000 M. und bei 482 Schülern 115 M., und für eine Schülerin der höheren Mädchenschule bei einem Zuschuß von 17 000 M. rund bei 270 Schülerinnen je 62 M. jährlich. Ohne die Schulbaukosten stellt sich der Zuschuß pro Kopf auf 45,60 M., bezw. 41,46 M. Ein Schüler des Gymnasiums kostet der Stadt also etwa doppelt so viel, wie die anderen Schulkinder.

Velbert, 23. Dez. (Ertrunken.) Heute nachmittag wären beinahe drei blühende Menschenleben am Steinökel vernichtet worden. Dieselben, drei Knaben im Alter von 10—12 Jahren, hatten den dortigen, kaum zugefrorenen Teich betreten. An der tiefen Stelle angelangt, sank der 11jährige Sch. ein und verschwand unter dem Eise. Ein zweiter Knabe brach gleich darauf ein und versank bis zum Halse. Er wurde von dem noch übrig gebliebenen 11jährigen Max Str. an der Hand gehalten bis auf das Geschrei Hülfe kam, wodurch derselbe vom Tode gerettet wurde. Der Sch. wurde nach langer Arbeit mittels einer Hacke, welche man aus der nahegelegenen Ziegelei herbeigeholt hatte, herausgezogen, aber tot. So handelte es sich nur um Haaresbreite, und alle drei Knaben wären in dem Teiche elendiglich ertrunken. Dem Retter gebührt besonderer Dank, da er sich doch unter großer eigener Gefahr den Knaben nahen mußte.

Vermischte Nachrichten

Berlin. Der Kronprinz wurde auf dem Weihnachtsmarkt, wie Berliner Blätter berichten, von einem Kind angesprochen: „Herr Leitnant, koofen Sie mir doch'n Schäfchen ab for 10 Pf.!" Der Kronprinz blieb stehen und erstand den ganzen Vorrat der Kleinen, den er mit 5 Mark bezahlte; dann gab er dem Mädchen den Auftrag, die Schäfchen nach dem Kabinettshause, des Kronprinzen Wohnung, zu bringen. Die kleine Händlerin tat, wie ihr geheißen war, und erfuhr dort erst durch einen Offizier, daß der Kronprinz der Käufer war.

Berlin, 22. Dez. Kein Schwindel ist zu plump, um Gläubige zu finden. Traf da neulich ein Handlungsgehilfe in Berlin ein und lernte einen jungen Mann kennen, der sich bereitwilligst als Führer zur Verfügung stellte. Dieser Mann schilderte dem Fremden die Gefahren der Großstadt in so schwarzen Farben, daß letzterer gern auf den Vorschlag einging, seine Geldbörse mit über 80 M. auf die Polizeiwache zur Aufbewahrung der Wache zu tragen. Bereitwilligst nahm der Führer ihm den Gang ab, er selbst wartete vor der Tür. Als der freundliche Herr zurückkam, erzählte er, daß der Fremde die Einführungsbescheinigung nachher abholen könne. Auch das fand Glauben. Man zechte noch ein wenig, dann verabschiedete sich der Führer von dem Provinzler. Dieser suchte nun die Wache auf, um seinen Schein zu holen, mußte aber die Erfahrung machen, daß er einem Gauner ins Garn gegangen war.

Ratibor, 24. Dez. Der „Oberschl. Volksztg." meldet: Im Dorfe Studzienna bei Ratibor überfiel gestern ein Sohn des Hauptlehrers Wiesner den Briefträger Benck mit einer Axt und nahm ihm die Tasche mit 200 Mark ab. Der Täter ist verhaftet und ins Gefängnis von Ratibor eingeliefert worden.

Kiel, 22. Dez. Das Marinekriegsgericht verurteilte, wie dem Berl. Lok.-Anz. gemeldet wird, den Obermatrosen Kurzel und den Heizer Schelm wegen tätlichen Angriffes auf Vorgesetzte, die sie wegen Nichtgrüßens anhielten, zu 1 bezw. 1½ Jahren Gefängnis. Der Matrose Stalgis, der Kurzel aufgereizt und das Publikum zum Angriff gegen die Vorgesetzten angefeuert hatte, erhielt sechs Monate Gefängnis.

Frankfurt a. M., 22. Dez. (Edles Mitleid.) In hiesiger Stadt weilt eine holländische Dame, welche in Gemeinschaft mit einigen jungen Damen seit beinahe zwei Jahren die Kranken des Bürgerhospitals alle 14 Tage besucht und jedem Patienten Blumenspenden überreicht. Gestern wurde den Kranken eine besondere Überraschung zuteil, da jeder einen mit Kerzen geschmückten Tannenzweig erhielt. Wie mag manchem Alleinstehenden und schwer Erkrankten zu Mute gewesen sein, als er die kleine aber freundliche und aus fühlendem Herzen kommende Gabe aus fremder, mitleidsvoller Hand entgegennahm.

* **Über die Spielwaren-Industrie** schreibt der Brüsseler Soir. Die meisten Spielwaren, ungefähr acht Zehntel, liefert uns Deutschland, den Rest Frankreich; Amerika stellt nur Sachen aus Guß her, und auch davon nur sehr wenig. Die hölzernen Spielsachen, wie Kegelspiele, Kramläden, Pferdeställe usw., werden in Deutschland, besonders im Königreich Sachsen, verfertigt. Die hübschen Puppen, welche die Augen schließen und Papa und Mama sagen, kommen aus Thüringen und Sonneberg. In Thüringen findet sich eine besondere Erde, die zu den Puppenköpfen aus Biskuit benutzt wird. Dort werden auch die Porzellanpuppen, die bekleideten Hampelmänner und die Wohnungseinrichtungen hergestellt, während die zahllosen Gesellschaftsspiele aus Pappe aus Berlin und Nürnberg stammen. Die immer mehr in Schwung kommenden mechanischen Spielzeuge waren vor sechs bis acht Jahren hauptsächlich französischen Ursprungs, werden aber heute massenhaft in Nürnberg angefertigt. Frankreich steht darin die deutschen dagegen gefalzt und zusammengehakt sind, die deutschen mechanischen Spielzeuge und viel hübscher als die französischen. Es liegt dies daran, daß man in Deutschland die Farben auf das Blech aufdruckt, während man dieses in Frankreich bemalt. Dazu kommt, daß die französischen mechanischen Spielsachen gelötet, die deutschen dagegen gefalzt und zusammengehackt sind, wodurch so viel Zeit und Geld erspart werden, daß die Deutschen den Franzosen bis Paris selbst das Feld streitig machen können. Der Erfolg der mechanischen Spielzeuge beruht wesentlich auf den zahlreichen Veränderungen, denen sie unterworfen werden können. Sie folgen der Mode, und der Fabrikant verlegt sich immer auf das Neueste. So änderten das kleine Automobil und sein Führer, die anfangs „Mein Onkel auf Reisen" hießen, nachdem Leopold sich auf dem Kraftwagensport ergeben hatte, diese Benennung in „Der König auf Reisen", woraus bei der Reise Chamberlains nach Afrika „Chamberlain und sein Neger auf Reisen" wurde. Der Fabrikant ändert einfach den ursprünglichen Bürgersmann, der in dem Gefährt saß, den Zeitbedürfnissen entsprechend in einen König und dann in einen Minister um. Zu erwähnen sind auf diesem Gebiete als Neuheit noch „Das lenkbare Luftschiff", „Königin Ranavola und ihr Premierminister, den Cake-Walk tanzend", usw. Die Bleisoldaten, Kanonen, Festungen usw. werden in Frankreich angefertigt (auch dies ist nur mit einer erheblichen Einschränkung richtig, denn diese Sachen werden bekanntlich massenhaft von Nürnberg geliefert), ebenso die Spielsachen aus Kautschuk und die Puppenkleider. Brüssel verfertigt Riesenmengen von Pferden aus Pappe und Trommeln. Sie werden zu Tausenden nach England verkauft. Auch Deutschland, die Schweiz und Amerika sind darin bedeutende Abnehmer. Die Schreiballen werden in Belgien zu Hunderttausenden hergestellt und erfreuen sich einer starken Ausfuhr. Bei der Verfertigung der Pappferde werden zunächst deren zwei Seiten aus Karton geschnitten, hierauf in der Presse geformt und dann zusammengeleimt. Nachdem die Höhlungen ausgefüllt sind, wird der Rumpf getrocknet und in Farbe getaucht. Hierauf erhält er durch Farbtupfen das Aussehen des Apfelschimmels und demnächst einen Lackanstrich. Schließlich versehen ihn Frauen mit Mähne, Schwanz, Sattel, Zügel und der Gaul ist fertig und kann seinen Reiter aufnehmen. Der Hauptverkehr der Spielwaren in Belgien fällt in die erste Woche des Dezembers und in die Zeit der Jahrmärkte von Mecheln, Charleroi und Antwerpen.

*

* **Geleimt.**

Es war an einem schönen Novembertage dieses Jahres, so plaudert Paul Senator in „Wild und Hund", als in einem Revier in der Nähe von Saarbrücken eine kleinere Treibjagd abgehalten wurde. Die Schützen waren angestellt, und das Treiben sollte beginnen. Da kam plötzlich mit gewichtigen Schritten das Auge des Gesetzes, ein Gendarm heran, und mit donnernder Stimme erscholl sein „Meine Herren, die Jagdscheine!" durch die Luft. Zuerst verdutzte Gesichter unsererseits, dann eifriges Wühlen und Stöbern in allen Taschen. Der Gendarm ging die Reihe ab und kam nun auch zu meiner Wenigkeit, der ich meinen Jagdschein vergessen hatte. Ganz verzweifelt und fluchend suchte ich vergeblich nach, bis mir als ultimo ratio ein rettender Gedanke kam. Schon vorher hatte ich, um „besser nachsuchen" zu können, dem Gendarmen meinen Drilling gegeben, und als nun ein Hase schußgerecht an uns vorbeiflitzte, forderte ich ihn auf, nach ihm zu schießen. Richtig, er ließ sich verblüffen und löste beide Läufe auf den fröhlich weiter flüchtenden Krummen. „Sehen Sie", sprach ich hohnlächelnd zu ihm „Ihnen geht's gerade wie mir. Ich habe auch keinen Jagdschein." Unter homerischen Gelächter aller Umstehenden verschwand der also „Geleimte" geknickt von der Bildfläche.

*

* **Gerechte Entrüstung.**

Im Wolgar, einer in Nischnei Nowgorod erscheinenden Tageszeitung, war unlängst, wie der „Kl. Presse" mitgeteilt wird, folgender an die Redaktion des Blattes gerichteter Brief zu lesen:

„Herr Redakteur!

In Nr. 4251 Ihres Blattes ist eine empörende Ungenauigkeit zugelassen worden, eine Ungenauigkeit, die meine Ehre und meinen guten Namen antastet. Nach dem, was dort gedruckt steht, könnte man nämlich meinen, ich hätte einen Pelzmantel gestohlen, während ich doch bloß einen Pelzkragen gestohlen habe. Man soll vorsichtig sein in dem, was man schreibt, und man kann nicht ungestraft von einem Menschen drucken: er hat einen Pelzmantel gestohlen, während er doch in Wirklichkeit bloß einen Pelzkragen stahl. Im Interesse der Wahrheit und um meines guten Namens willen, fordere ich unverzüglichen Abdruck dieses Briefes. Sie können meine Tätigkeit erörtern, aber die Tatsachen dürfen Sie nicht entstellen. Ich hoffe, daß Sie nicht zögern werden, meine Bitte zu erfüllen. Meinen Namen unterschreibe ich nicht, weil mich die Polizei noch nicht aufgesucht hat und ich überhaupt nicht wünsche, daß man meinen Namen kennt, ich bin bescheiden!"

* **Über den Verbrauch von Schnupftabak** bei den Matengo in Ostafrika berichtet P. Haeflinger: Wenn zwei Männer im „Heidenkind" sich begegnen, so lautet meistens das zweite Wort: „tuli lihono (gib mir Tabak)! Ohne Schnupftabak kann ein Matengo nun einmal nicht leben. Ist er als Träger auf dem Wege, so stellt er hier und da seine Last ab mit dem Bemerken: „Nun muß ich eins schnupfen, damit ich neue Kräfte schöpfe." Ist er auf dem Felde, so legt er seine Hacke weg, um mit Schnupftabak neue Lebensgeister zu wecken. Den Tabak nennt er seine Nahrung. Darum schnupft denn auch alles, Männer und Weiber, klein und groß; selbst Kinder, die noch von der Mutter auf dem Rücken getragen werden, sah ich mit der „Schnupftabaksdose" um den Hals. An Schnupftabak ist nun allerdings kein Mangel, denn der Tabak wächst hier leicht auf den Feldern und wohl jeder Matengo hat auch eine Parzelle mit Tabak bepflanzt. Allerdings muß der Europäer, der ihn rauchen will, ziemlich starke Nerven haben.

Lustige Ecke.

(Schneidig.) Passagier: „Ein Billet 3. Klasse nach Frankfurt!" — Herr von Pfeiferl (der ebenfalls ein Billet nach Frankfurt will, aber zweiter Klasse): „Dasselbe in jrün!"

(Verschwägerung.) Sind Sie mit der Dame, die Sie eben ansprach, verwandt?" — „Nein, aber verschwägert." — „Auf welche Weise?" — „Sie ist nämlich die Kaffeeschwester von der Frau meines Skatbruders

(Bedenkliche Äußerung.) Gerichtspräsident (nachdem die Namen der Geschworenen aus der Urne gezogen worden sind): „Meine Herren, die ungezogenen Geschworenen können gehen!"

(So eine Krabbe.) Knabe (an den verschlossene Bäckerladen klopfend): „Ich möcht' a Semmel." — Bäcker (von innen): „Meinst du etwa, ich mache wegen einer Semmel den Laden auf?" — Knabe: „Na, werfen Sie mir halt eine durchs Schlüsselloch raus."

Betrifft Pianos!

Bei Anschaffung eines **Pianos** oder **Harmoniums** versäume man nicht, den Katalog der Hofpianofabrik **Roth & Junius** in **Hagen** einzufordern. Dieselbe liefert Instrumente von der denkbar größten Vollkommenheit (nur goldene Medaillen) gegen Monatsraten von 20 Mark, keine Anzahlung, keine Preiserhöhung, keine Zinsen, Sendung franko zur Probe, 10jährige Garantie bei Nichtgefallen Zurücknahme. Man achte genau auf die Firma:
Roth & Junius, Hofpianofabrik, Hagen i. W. Nr. 146.

Ev. Gemeinde Gummersbach.

Donnerstag, 31. Dez. 1903. Abends 6½ Uhr: Sylvestergottesdienst.
Pfarrer Rühle.
Freitag, 1. Januar 1904, **Neujahrstag.**
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Hilfsprediger Luyken.
Sonntag, den 3. Januar.
10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Hilfsprediger Luyken.
Nachm 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Hilfsprediger Luyken.
Nachm. 3 Uhr: Bibelstunde in Strombach.
Pfarrer Langer.
6½ Uhr: Abendgottesdienst.
Pfarrer Rühle.
Die Amtswoche hat Herr Hilfsprediger Luyken.
Vom 1. Januar ab tritt ein Wechsel in den Amtsbezirken ein, dergestalt, daß Herr Pfarrer Langer Bezirk 2; Pfarrer Rühle Bezirk 3, Hilfsprediger Luyken Bezirk 1 erhält.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Donnerstag, 31. Dez. 1903. Abends 8¼ Uhr: Sylvestergottesdienst.
Freitag, 1. Januar 1904, **Neujahr.**
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Sonntag, 3. Januar 1904.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 3 Uhr: Stunde im Vereinshaus.
H. Mellinghoff, Pfarrer.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Donnerstag, 31. Dez. 1903, Um 7 Uhr abends: Gottesdienst.
Freitag, 1. Januar 1904. Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 3 Uhr: Stunde im Vereinshaus.
Sonntag, nach Neujahr, den 3. Januar.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Pfarrer von Lünen.

Ev. Gemeinde Ründeroth.

Donnerstag, 31. Dez. 1903. Abends 6 Uhr: Sylvestergottesdienst.
Freitag, 1. Januar 1904. Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Meyer-Hermann, Pfr.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Die glückliche Geburt eines kräftigen
Töchterchens
zeigen hocherfreut an
Fritz Dissmann u. Frau,
Emilie geb. Schöler.
Oberwiehl, den 28. Dezbr. 1903.

Ihre eheliche **Verbindung** beehren sich anzuzeigen
Rudolf Fetchenhauer u. Frau,
geborene Janssen.
Faulmert, Weihnachten 1903.

Gerichtliche Versteigerung.
Am Donnerstag, den 31. Dezember 1903, nachmittags 3½ Uhr, wird zu **Windhagen** an dem Ausgang nach Kotthausen,
eine Schuhmacher-Nähmaschine
gegen gleich bare Zahlung öffentlich meistbietend versteigert.
Lichtenberg,
Gerichtsvollzieher in Gummersbach.

Am **Neujahrstage** findet bei mir
BALL
statt, wozu ich freundlichst einlade.
Ernst Leop. Brand,
Gummersb.-Nöckelseßmar.

Berghausen.
Am **Neujahrstage** veranstaltet der **Gesangverein „Eintracht", Rochen** unter gütiger Mitwirkung von **Frl. A. Lenz** bei **Geschwister Höver** ein
Konzert,
später gemütliche
Abendunterhaltung.
Beginn 5 Uhr.
Es ladet ein
der Vorstand.

Prima Haushaltungsseife
per Pack, 12 St., 50 Pf., 10 Pack M 4,50. **C. Antweiler jr.**

Rechnungs-Formulare
sind vorrätig bei
Friedr. Luyken, Gummersbach.

Professor Ströter aus Bonn
(früher Düsseldorf)
redet vom 3. bis 8. Januar in Bergneustadt — Lehmkuhle —
nachmittags 4 Uhr und abends 8½ Uhr.
Jedermann hat freien Zutritt.

Bekan[ntm]achung.

Nach Mitteilung [des] Bürgermeisteramts Marienheide ist in Calsba[ch der V]erdacht der Tollwut-Erkrankung eines Hundes festg[estellt] worden. Da dieser Hund andere Hunde gebissen h[at u]nd daher eine Verbreitung dieser Seuche zu befür[chten] ist, wird hiermit gemäß § 20 der Instruktion z[ur] Ausführung des Gesetzes vom 23. Juni 188[0 / 1. Mai 189[4] f]ür den Stadtbezirk Gummersbach die Festlegung [(A]nkettung oder Einsperrung) aller vorhandenen [Hu]nde auf die Dauer von 3 Monaten angeordnet.

Der [F]estlegung gleichzuachten ist das Führen der mit ei[nem] sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine[;] jedoch dürfen die Hunde ohne polizeiliche Erlaub[ni]s aus dem Stadtbezirk nicht ausgeführt werden.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter de[r] Bedingung gestattet, daß dieselben fest angeschirrt, [m]it einem sicheren Maulkorb versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.

Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde, von Fleischerhunden zum Treiben von Vieh und von Jagdhunden bei der Jagd kann unter der Bedingung gestattet werden, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauches (außerhalb des Jagdreviers) festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorb versehen an der Leine geführt werden.

Hunde, welche obigen Vorschriften zuwider frei umherlaufend betroffen werden, werden polizeilicherseits getötet.

Gummersbach, den 29. Dezember 1903.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Barth.

Tollwut.

Zufolge amtlicher Feststellung hat der in der Gemeinde Marienheide herrenlos umhergelaufene angeblich wegen Tollwuterscheinungen getötete Hund sehr wahrscheinlich an Tollwut gelitten.

Es wird daher gemäß § 20 der Instruktion zur Ausführung des Gesetzes vom 23. Juni 1880 / 1. März 1894 betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen die sofortige Festlegung aller im hiesigen Gemeindebezirk vorhandenen Hunde auf die Dauer von 3 Monaten hiermit angeordnet.

Hülsenbusch, den 29. Dezember 1903.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister.
Wilms.

Die Schlachthofverwaltung zu Niederseßmar beabsichtigt **einen Teil ihrer Eisproduktion** pro 1904 an einen Unternehmer unter günstigen Bedingungen **zu vergeben.**

Offerten sind bis zum 15. Januar 1904 an die Schlachthofverwaltung Niederseßmar zu richten.

Der Schlachthofdirektor:
Woldt.

Ortskrankenkasse Bergneustadt.

Durch Vertrag sind für das Jahr 1904 die Herren **Dr. med. Hundhausen** in **Bergneustadt** und **Dr. med. Vieweger** in **Derschlag** als **Kassenärzte** angestellt. Jedes Kassenmitglied hat einen der betreffenden Herren als behandelnden Arzt für das laufende Jahr zu wählen und dieses dem Rendanten oder dem Arbeitgeber binnen 14 Tagen anzugeben.

Gleichzeitig wird zur Kenntnis gebracht, daß an Kassenbeiträgen vom 1. Januar 1904 ab der 1½fache Betrag wie bisher zu entrichten ist. Es sind demnach zu bezahlen pro Woche:

von der 1. Klasse 72 Pfg.,
" " 2. " 54 "
" " 3. " 36 "
" " 4. " 27 "

Bergneustadt, 28. Dezember 1903.

Der Vorstand.

Am Neujahrsabend
Auswürfeln von Wurst- u. Backwaren.
Von 8 Uhr abends an
Tanzbelustigung,
wozu freundlichst einladet
Wilh. Baum,
Kleinwiedenest.

Am Neujahrsabend lasse ich in meinem Lokale
Wurstwaren auswürfeln.
Julius Hollmann,
Bergneustadt.

Mattgoldener Ring
mit Monogramm W. K. **abhanden gekommen.** Wiederbringer od. zuverl. Auskunftgeber erhält Belohnung bei **Wwe. C. Klein,** Einhorn 3, od. in der Exped. dies. Ztg.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes und ein neues **Fahrrad** billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition dies. Ztg.

Brautpaar **sucht** in Gummersbach, Nähe des Bahnhofs, zu März oder später **Wohnung** von 3—4 Zimmern nebst Zubehör. Gefl. Offerten unter G. Z. 146 an die Expedition dies. Ztg. erbeten.

Für sofort ein junger **Fuhrknecht** gesucht. **Aug. Dörrenberg,** Dieringhausen.

Ich suche zu Petri ein braves
Zweitmädchen,
das Liebe zu Kindern hat und etwas nähen kann, gegen guten Lohn.
Frau Eugen Krawinkel,
Gummersbach.

Dienstmädchen,
tüchtig, brav, ev., in gute Stelle per 1. Februar gesucht.
Frau Fritz Koch, Barmen-R., Heckinghauserstr. 85.

Niederseßmarer Fabrikarbeiter-Unterstützungskasse.

Sonntag, den 3. **Januar 1904,** nachm. 3½ Uhr:
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
Jahresabschluß, Neuwahl des Vorstandes, Wahl der Rechnungs-Revisoren, Zahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder.

Die **Kasse** bleibt von **Weihnachten bis Neujahr** wegen Jahresabschluß **geschlossen.**

Der Vorstand.

Für ein Wohn- und Geschäftshaus am hiesigen Platze, mit großer Umlage und liegenden Grundstücken, Taxwert 36 000 Mark, wird ein **Kapital** von

27- bis 28 000 Mark

von pünktlichem Zinszahler per Aug. 1904 **gesucht.**

Offerten unter G. Z. 147 an die Expedition dies. Ztg.

Am Dienstag, den 5. Jan. 1904, trifft eine ganz große Auswahl schwerer und leichter belgischer
Arbeits-Pferde
ein, welche Kauf- u. Tauschliebhabern empfiehlt
Jacob Simon,
Pferdehandlung,
Eitorf a. d. Sieg.
Telephon Nr. 17.

In der Generalversammlung vom 6. April 1903 ist die Herabsetzung des Grundkapitals der Gesellschaft beschlossen worden.

In Gemäßheit des § 289 H.-G.-B. fordern wir hierdurch die Gläubiger der Gesellschaft auf, ihre Ansprüche anzumelden.

Bergneustadt, den 21. Dezember 1903.

Bergische Grauwackenbrüche,
Ges. m. beschr. Haft.,
A. Fischbach.

Gesellschaft „Zur Eintracht".

Am Donnerstag, den **31. d. Mts.:**

Sylvester-Ball,

vorher von 7 bis 9 Uhr abends:

Konzert

und präzise 7½ Uhr beginnend:

Festessen, zu welchem allseitige Teilnahme erwünscht ist.

Statutengemäß können unselbständige Angehörige und Verwandte der Mitglieder eine unentgeltliche Eintrittskarte erhalten und sind diese bei dem Wirtschaftsdirektor F. W. Steinmüller bis Donnerstag abend 6 Uhr zu haben.

Gummersbach, den 28. Dezember 1903.

Der Vorstand.

Der **Männergesangverein Osberghausen** veranstaltet am Neujahrstage im Saale des Herrn C. Dißmann in Wiehlbrück ein

Konzert,

verbunden mit humoristischen Vorträgen.
Anfang des Konzerts ½5 Uhr. Entree 50 Pfg.

Nach dem Konzert findet **BALL** statt.
Entree 1 Mk.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
der Vorstand.

Punsch

aus den Fabriken
J. Selner, Düsseldorf,
Aug. Kramer & Cie. Nachf., Köln,
als:
Rum-, Arrak-, Kaiser-, Burgunder-, Portwein-, Ananas-
in ¹/₁ und ½ Flaschen,
sowie
Cognac, Rum u. Arrak, Bowlen-Essenzen
in allen Preislagen empfiehlt
F. W. Schumacher Nachf.,
Linden-Drogerie, **Gummersbach.**

Für Geflügelzüchter!

Förderung der Eierproduktion.

Volles, glänzendes Gefieder erreicht man durch Fütterung von **Fleischfaser-Geflügelfutter.**

Zur Kükenaufzucht unentbehrlich.
5 Kilo 2 Mark.

Westdeutsche Hundekuchen- und Geflügel-Futterfabrik Langenfeld, Köln.

Hauptniederlage bei
G. A. Nockemann,
Gummersbach.

Eduard Stallmann, Hagen i. W.,
Körnerstr. 98, nahe dem Hauptbahnhof, Telephon Nr. 519
größte Auswahl gediegener **Wohnungs-Einrichtungen**
zu außerordentlich billigen Preisen.

1 **eich. Speisezimmer,** bestehend aus: 1 Büffet, 1 Ausziehtisch, 6 Lederstühle, 1 Kredenz . . . M. 325,—.
1 **hellnußb. Schlafzimmer,** innen eichen: 2 Bettstellen m. Matratzen, 2 Nachtspinden, 1 Waschkommode 1,10 cm breit, mit weißem Marmor, großem Krystallspiegel mit Kacheln, 1 zweitürige Garderobeschrank 160 cm breit . . . M. 395,—.
1 **altmahag. Salon:** 1 Salonschrank, 1 Trumeaux mit Krystallfacettglas, 1 Salontisch, 1 Sofa, 2 Sessel mit Seide oder bestem Plüsch . . . M. 480,—.

Ueber 200 Zimmereinrichtungen stets auf Lager.
Kostenanschläge gratis und franko.
Bitte auf meine genaue Adresse zu achten.

Man verlange nur
Schmitz & Lohs Margarine
mit dem

Fabrik-Marke.

unter **Verwendung von süssem Rahm** hergestellt als **bester Ersatz für Naturbutter** und verwendbar für **alle Zwecke.**

Alleinige Fabrikanten: **Schmitz & Loh, Duisburg.**

Zur gefälligen Beachtung!

Fortdauernd

Total-Ausverkauf

in

Manufaktur- und Wollwaren.

H. Jäger, Oberderschlag.

Noch reichhaltiges Lager vorhanden.

Spielkarten, Glückwunschkarten
empfiehlt
Eduard Krüger, Kaiserstr. 46.

Abreiß-Kalender

in großer Auswahl billigst in der Buchhandlung
Friedr. Luyken, Gummersbach.

In anerkannt feinsten Qualitäten

empfehle:

Punsch-Syrupe in ¹/₁ und ½ Flaschen,
Cognac, Mk. 1,30 bis Mk. 5,— per Flasche,
Rum, Arrak,
Tafelliqueure,
Rotweine, deutsche und französische,
Rhein- und Moselweine.

Krankenweine:
Roussillon Collioure,
Tokayer etc.

Champagner.

W. Hoerder

vorm. Herm. Nörrenberg.

Gummersbach.

Visit- und Glückwunsch-Karten

werden schnell und sauber angefertigt
von der Buch- und Steindruckerei
Friedr. Luyken in Gummersbach.

Empfehle

alte echte Cognacs, grösstes Lager feiner Südweine, | alte orig. Rums, feinste Punsch-Syrups,

— en gros und en détail. —

Direkter Bezug: Cognacbrennerei „Scharlachberg", Bingen. M^ce de Bonnet & Co., Cognac.

Weingrosshandlung, Rob. Fastenrath,
Gummersbach.

1903/1904.

Zum Jahreswechsel

empfehle
eine reichhaltige Auswahl reizender

Neujahrskarten.

W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg,
Gummersbach.

Weingroßhandlung
Rob. Fastenrath,
Gummersbach.
Direkter Engros-Bezug in- u. **ausländischer Weine.**
Großes Lager feiner garantiert **reiner Krankenweine** und **Cognacs.**

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse, Ziehung 11. und 12. Januar, offeriere
¹/₁ ½ ¼ ¹/₁₀ Lose
40, 20, 10, 4 Mk.
Porto 10 Pfg. Auf Wunsch Nachnahme.
O. Schnabel,
Gummersbach,
königl. Lotterie-Einnehmer.

Ziehung v. 3. – 9. Januar 1904.

Festgeschenke

Vorteilhaft u. billig sind Lose
der Düsseldorfer St. Rochuskirche
Nur 100 000 Lose
13 379 Gewinne
im Gesamtwerte von
120000 M.

Die Gold- u. Silbergew. sind mit 90 Proz. des angesetzten Wertes sofort verkäuflich

gegen	Hauptgew.
Bar-Geld	30 000 M.
	10 000
	5 000

6 × 1500	=	9000	M
10 × 750	=	7500	
10 × 200	=	2000	
20 × 100	=	2000	
30 × 50	=	1500	
100 × 30	=	3000	
200 × 10	=	2000	
1500 × 5	=	7500	
13 500 zus.	=	40 500	

Auf 11 Lose 1 Gewinn.

Lose 2 Mk. 11 Lose 20 Mk.
[illegible]

General-Debit
Ferd. Schäfer
Düsseldorf

Echt Chines. Thees Kakaos Schokoladen
in allen Preislagen
F. W. Schumacher Nachf.
Linden-Drogerie.

Kaiser-Cognac
gesetzl. geschützt anerkannt vorzügliche Marke, ärztlich empfohlen, hervorragend begutachtet. Analysen bei jeder Flasche. Die stets grösser werdende Nachfrage ist der beste Beweis für die Beliebtheit unserer Spezial-Marke.

Deutsche Kaiser-Cognac-Brennerei
Rouette & Cie.,
DÜSSELDORF.

Kaiser-Cognac
¹/₁ Literfl. M. 3.—,
½ " " 1.70.

echt zu haben nur
in **Gummersbach:** Wwe. Franz Heuser, Wilh. Kopperberg, Max Wehler.
in **Niedersessmar:** Reinh. Nörrenberg.
in **Bergneustadt:** Carl Scheffel, B. Hesse.

Spielkarten zu haben bei Friedr. Luyken.